

Wochenblatt

für Böhopau und Umgegend

Böhopauer Tageblatt u. Anzeiger

Das Wochenblatt für Böhopau und Umgegend, Böhopauer Tageblatt und Anzeiger, erscheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis 1.70 RM. Zustellgebühr 20 Pf. Bestellungen werden in unbeschränkter Zahl von den Verlegern, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Das Wochenblatt für Böhopau und Umgegend (Böhopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Böhpa, des Finanzamts und des Stadtrats zu Böhopau beständigere bestimmte Blatt. Bankkonten: Erzgebirgische Handelsbank e. G. m. b. H., Böhopau. Gemeindegeldkonto: Böhopau Nr. 41. Postfachkonto: Leipzig Nr. 42884 - Fernsprecher Nr. 712.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 25 Pf.; Nachschlageliste A: Nachweis 25 Pf.; Anzeigenpreisgebühr 30 Pf. zuzüglich Porto.

Organ für die Orte: Krumpnerdorf, Waldkirchen, Bärenstein, Hohnsdorf, Bilschthal, Weißbach, Dittendorf, Gornau, Dittmannsdorf, Bipsdorf, Scharfenstein, Schöbden - Wachsenberg

Nr. 105

Dienstag, den 7. Mai 1935

103. Jahrgang

Der Festtag des britischen Weltreiches

Millionen jubeln dem englischen Königspaar zu seinem Ehrentage zu

Die Feierlichkeiten zu Ehren des silbernen Regierungsjubiläums des englischen Königs Georg V. erreichten am Montag, dem offiziellen Eröffnungstag der festlichen Veranstaltungen, einen seiner glanzvollen Höhepunkte. Ganz England prangte im Schmuck der Landesfarben. Nicht nur die Häuserfassaden und Straßendekorationen, die Verkehrsmitel und die Obst- und Blumenstände strahlten in Blau-Weiß-Rot - auch jeder dieser Millionen Menschen, die durch die Straßen der Weltstadt hummelten, trug irgendein blauweißrotes Abzeichen. Am Montag früh war eine unbeschreiblich dichte Menschenmenge in den Feststraßen zusammengeströmt, durch die

die sieben Jubiläumsschiffe mit ihren goldenen Karossen zogen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag feierte London so etwas wie eine

Venezianische Nacht.

Millionen und aber Millionen von Menschen zogen durch die Pflanzung dieser Nacht, um sich den Schmuck der Stadt anzusehen oder sich in den Parks häuslich niederzulassen. Denn wer nicht zu den auserwählten Hunderttausend gehört, die sich für 100, 200 Mark einen Tribünenstuhl kaufen konnten, der mußte sich seinen Platz „erstreben“.

Um 10 Uhr vormittags. Rufft löste auf. Marschtritte bröhnten. Truppenabteilungen rückten mit klingendem Spiel vorbei. Die ganzen Straßen, durch die sich der königliche Festzug bewegte, waren mit einem

Spazier der bewaffneten Macht

gesäumt. Marineinfanterie, Artillerie, die Angehörigen der Luftmacht und Kavallerie in alten viktorianischen oder gar in Tudoruniformen. Dann endlich war es soweit. Das Clarenceor des Buckinghampalastes öffnete sich. Der erste Festzug rollte auf seinen Weg. In sieben reich mit Gold ausgelegten Kutichen fuhr die regierende Oberhäupter der Empiregläubigen vorüber. Es folgte der Zug des Lordkanzlers, des Vertreters des Oberhauses. Zu gleicher Zeit hatte der Lordmayor von London in seiner goldenen, reich mit Bildern geschmückten Karosse das Londoner Rathaus verlassen. Vor dem Zug des Königs hatten die Bände der königlichen Prinzen, die dem Thron am nächsten stehen, den Buckinghampalast verlassen. Dann kam der Höhepunkt:

das Königspaar,

begleitet von 300 Reitern aus Abordnungen sämtlicher englischer vertittener Truppenteile, den Wittgliedern des Hofes. Sechs reich mit Gold verzierte Staatskarossen umfahnte dieser Zug, der seinen besonderen Glanz außerdem durch die indischen Maharadschas erhielt, die ihren Kaiser zu der

Feier im Dom von London

begleiteten. Die Begeisterung der Massen kannte keine Grenzen mehr. Der König, der die blaugoldene Uniform eines Admirals der Flotte trug, grüßte immer wieder nach allen Seiten lächelnd und war sichtlich ergriffen von der



(Schw. Silberdienst.)

Englands großer Feiertag.

Wahlprogramm von der Jubiläumssfeier des englischen Königspaares in London. Das Königspaar (rechts) bei dem Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale.

Begeisterung und verehrungsvollen Liebe die sich ihm darbieten. Langsam rollte der Zug der goldglänzenden Karossen vorüber. Überall daselbe Bild und daselbe überwältigende Erlebnis. Überall dieselbe leuchtungslose Begeisterung der britischen Nation, der Millionen eines Weltreiches für ihren König, für das Symbol ihrer Einheit, ihrer Macht und ihrer jahrhundertalten Tradition. Überall erklang die feierliche Weise der Nationalhymne.

Gefolgt vom Londoner Oberbürgermeister, betrat dann das Königspaar die St. Pauls-Kathedrale, wo sich die glänzendste Festgemeinde versammelt hatte, die dieser ehrwürdige Dom wohl jemals gesehen. 4000 geladene Teilnehmer waren dort erschienen die Ritter der höchsten englischen Orden, die Angehörigen der Hofgesellschaft, die Vertreter der verschiedenen Klassen, die Abordnungen der Dominions, die indischen Fürsten, das Diplomatische Korps, die Vertreter von Kunst und Wissenschaft und der Weltpresse. Der Erzbischof von Canterbury geleitete einen kurzen Dankgottesdienst der in den Segen für das königliche Haus und in den Vortrag altenglischer Psalmen ausklang.

Eine Stunde nur dauerte dieser Gottesdienst, der auf die halbe Welt durch Rundfunk übertragen wurde und die religiöse Dantesfeier des ganzen britischen Empire darstellte.

Dann fuhr der König mit seinem Gefolge durch eine Reihe anderer Straßenzüge wieder nach dem Palast zurück, und der erste Akt des großen Festspiels war vorüber.

Rote Störungsversuche.

Allerdings hat das Fest unter verschiedenen Störungsversuchen von marxistischer Seite aus gelitten. So führten während des Jubiläumsumzuges kommunistische Elemente in ohnmächtigem Haß einen Zwischenfall herbei: Ein Banner mit der Aufschrift „Lange mögen sie regieren“, das über der Feststraße geflattert war, wurde plötzlich überraschend und auf eine geheimnisvolle Weise gerade in dem Augenblick veranfaßt, als der König ankam. Man sah das kommunistische Symbol von Hammer und Sichel sowie die Aufschrift „Arbeiter aller Länder vereinigt euch“. Eine Schwar junger Hirschen und Mädchen holte das kommunistische Banner sofort herunter und riß es unter dem Jubel der Menge in Stücke.

Freudenfeuer brannten in ganz England.

Abends um 8 Uhr hielt der König seine Rundfunkansprache vom Buckinghampalast aus an das britische Weltreich, die in allen Straßen Londons, in den Theatern und Restaurants durch Lautsprecherübertragung mit angehört werden konnte. Um 10 Uhr fand der Zapfenreich der bereiteten Garde statt.

Vorher, um 9 Uhr, veranfaßte der König durch Auslösung einer automatischen Verbindung das Ent-

Rüstungsanleihe in Sowjetrußland

Enthüllungen Stalins über die Verschwörung in der Partei

Im Zuge des Industrialisierungsplans hat die Sowjetregierung eine Innenanleihe ausgeschrieben, um die Ersparnisse der Bevölkerung für den weiteren Ausbau der sowjetrussischen Industrie im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes zu verwenden. Die Anleihe wird in Höhe von 3,5 Milliarden Rubel ausgeschrieben. Von jedem Werktätigen wird erwartet, daß er einen Betrag in Höhe eines Dreiwochenlohnes für die neue Industrialisierungsanleihe leistet. Durch Gewährung von Prämien wird zur schnellen Zeichnung der Anleihe angeregt. Auch die Kollektivbauern werden zur Zeichnung aufgefordert. Ihnen wird man acht Monatsraten für die Einzahlung eintreiben. — Der Chef der sowjetrussischen Luftkräfte und der Präsident der Militärverbände richteten einen offenen Brief an die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion, in dem sie sich über die Wichtigkeit der Zeichnung der Anleihe für militärische Zwecke einandererferten. Sie brönten u. a., daß die Auslegung dieser Anleihe die Möglichkeit schaffen wird, neue Flugzeuge, neue Tanks, neue Mittel zum chemischen Krieg und zur Luftabwehr zu schaffen und betonen, daß die Erweiterung der Rüstungsindustrie einer der wichtigsten Bestandteile der Landesverteidigung der Sowjetunion sei.

Bei der Abschlußprüfung und der Entlassung eines neuen Jahrganges roter Offiziere und Militärschüler hielt der Sowjetdiktator Stalin eine große Rede, in der er aufsehenerregende Enthüllungen über die Verschwörung innerhalb der Partei machte.

Stalin schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung seines Programms der Industrialisierung und Kollektivierung entgegenstellten. Er griff auf die vorbolschewistische Zeit zurück und behauptete: „Wir haben als Erbe der alten Zeiten ein zurückgebliebenes, halb verhungertes und zerstörtes Land übernommen, unsere Aufgabe bestand darin, dieses Land aus dem Zustand mittelalterlicher Finsternis herauszuführen und es auf die Grundlage einer neuzeitlich entwickelten Industrie zu stellen.“ Das Schlimmste, fuhr Stalin fort, sei der Hunger nach der Technik gewesen, an dem Sowjetrußland damals litt. Man habe nur wenige Voraussetzungen für die Schaffung einer mächtigen Industrie gesehen. Es habe die Notwendigkeit zu einer furchtbaren Einschränkung auf allen Gebieten

bestanden. Zahlreiche Genossen hätten sich auf den Standpunkt gestellt, daß Industrie und Kollektive das Land nicht retten könnten, daß die Arbeiter erst etwas anzubieten

haben, daß sie mit den täglichen Bedarfsartikeln versorgt werden müßten. Stalin entgegnete seinen Gegnern: „Man hätte auch diesen Weg gehen können. Man hätte der Bevölkerung alles das geben können, was das Land verschönt. Damit wäre aber die Zukunft des Marxismus gefährdet gewesen. Dann hätte die Sowjetunion ohne Waffen geblieben, dann hätte sie keine Schwerindustrie gehabt, keinen Maschinenbau und keine Traktoren, keine Flugzeuge und keine Tanks.“ Die widerspenstigen Genossen hätten sich nicht immer nur mit Kritik begnügt. „Sie haben uns mit der

Anzettung eines Aufrehs innerhalb der Partei gegen das Zentralkomitee, ja mehr, sie haben diesem und jenem unter uns mit der Regel gedroht.“ Aber je hysterischer das Geschrei dieser Genossen gewesen sei, desto entschlossener sei der Kampf der wirklichen Volkseisernen.

Schließlich habe er, Stalin, den Erfolg errungen. (Wer lacht da? Red.) Heute sei der Hunger nach der Technik im wesentlichen überwunden, heute verfüge das Land über eine mächtige Schwerindustrie, über eine mechanisierte Landwirtschaft und über eine glänzend ausgerüstete Armee. Aber an Stelle des Hungers nach Technik sei ein neuer Hunger getreten, der

Hunger nach Menschen, nach qualifizierten Arbeitern.

die sich die Technik anzueignen und sie anzuwenden verstehen. Wenn das Sowjetland heute Arbeiter hätte, die die Technik bezwingen könnten, dann hätte es drei- und vierfache Erfolge erzielt. Wenn dies aber der Fall wäre, dann gäbe es nicht diese unerhörte und empörende Behandlung der Menschen und diesen seelenlosen Bürokratismus. Stalin erzählte ein persönliches Erlebnis, um zu zeigen, daß der Mensch in Sowjetrußland nichts gelte (Vgl. dazu: „Die Internationale erkämpft das Menschenrecht...“ Red.) und forderte: Die alte Lösung „Die Technik entscheidet alles“ habe heute keine Gültigkeit mehr; die neue müsse heißen: „Die Menschen entscheiden alles.“ Der Mensch sei das wertvollste Kapital. Nur wenn Sowjetrußland sich eine Armee von Menschen-Technikern schaffe, werde es nicht auf beiden Seiten hinken. So werde die Rote Armee erst dann wirklich unbesiegt werden, wenn sie in genügendem Maße über erprobte und allen Anforderungen entsprechende Menschen verfüge.

flammen des Scheiterhaufens im Hydepark. Das war das Signal für eine Kette von Leuchtfestern, die sich von London bis hinaus nach dem äußersten Schottland erstreckten.

Gleichzeitig wurde London wieder in eine Flut von Scheinwerferlicht getaucht. Die Bevölkerung genoss eine „steile Nacht“. Die Lichtspielhäuser schlossen erst in den Morgenstunden und wurden regelrecht gestürmt, weil sie schon die Bilder des Festzuges zeigten.

Nach Schätzung der Polizei sind vier bis fünf Millionen Menschen im Umkreis der Feststraßen versammelt gewesen.

Nach ebenso viele werden es gewesen sein, die die Jubiläumsnacht durchfeierten. Mit dem Montag hat im übrigen eine Kette von Festlichkeiten begonnen, die sich fast ohne Unterbrechung nahezu ein Vierteljahr hinzieht und über ganz England ausgebreitet ist.

Botschaft des englischen Königs.

Das Königspaar war schon gegen 13 Uhr von seinem Triumphzug durch die Stadt wieder zurückgekehrt. Trotzdem harrte die Menschenmenge viele Stunden lang geduldig vor dem Buckinghampalast aus. Immer wieder wurden Rufe nach dem König laut, der sich wiederholt auf dem Balkon zeigte. Auch das Erscheinen der Königin, des Prinzen von Wales und der übrigen Mitglieder der königlichen Familie riefen begeisterte Huldigungen hervor. Nach Zeitungsmeldungen soll sich die Zahl der Zuschauer auf rund drei Millionen beziffert haben.

Die Londoner Bevölkerung und mit ihr die 500 000 Fremden, teils Ausländer, teils Angehörige der Dominions, feierten den Rest des Tages in festlich-fröhlicher Ausgelassenheit. In einem Volksfest gestaltete sich in den Abendstunden das Abrennen eines gewaltigen Freudenfeuers im Hydepark. Die Regierungsgebäude, die Museen und der Buckingham-Palast erstrahlten in märchenhaftem Glanz.

Eine Fülle von Glückwunschtelegrammen war im Laufe des Tages von allen Staatsoberhäuptern der Welt sowie von den Regierungen der Dominions, vom Vizekönig von Indien und aus den Kolonien eingetroffen. In den Glückwünschen der Dominionsregierungen wird ausnahmslos die unveränderliche Treue und Anhänglichkeit zur Krone zum Ausdruck gebracht.

Auch der Oberste Rat der Mohammedaner von Palästina hat dem König ein Glückwunschtelegramm gefandt. Gleichzeitig lenkte das Telegramm die Aufmerksamkeit des Königs auf die politischen Zustände in Palästina und appelliert „bei dieser großen Gelegenheit“ an den Gerechtigkeitssinn Seiner Majestät.

Für die Einstellung der ärmeren Volksklassen in England sind die Inschriften bezeichnend, die in den Arbeiterquartieren der englischen Hauptstadt zu lesen sind, und von denen eine lautet: „Arm, aber loyal.“

Abends richtete König Georg V. über den Rundfunk an seine Untertanen im englischen Weltreich eine Botschaft, in der er für alle Ergebenheit und Liebe dankte, mit der ihm das Volk an diesem Tag und immer umgeben habe. Mitten in den Freuden dieses Tages denke ich mit Trauer an die Zahl meiner Untertanen, die immer noch arbeitslos sind. Wir schulden ihnen alles Mitgefühl und alle Hilfe, die wir leisten können. Ich hoffe, daß alle, die es können, während dieses Jubiläumsjahres ihr äußerstes tun werden, um ihnen Arbeit zu geben und Hoffnung zu bringen. Andere Befürsorgnisse mögen bevorstehen. Aber ich bin überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe alle überstanden werden mögen, wenn wir ihnen mit Vertrauen, Mut und Einigkeit entgegenreten. So sehe ich der Zukunft mit Glauben und Hoffnung entgegen.

Die Botschaft des Königs wurde mit einer Rede des englischen Ministerpräsidenten eingeleitet, in der MacDonald im Auftrag der Bevölkerung von England, Schottland, Wales und Nordirland die treue Ergebenheit und die aus dem Herzen kommenden Glückwünsche und Dankfugungen übermittelte.

Abschluß der Konferenz in Venedig.

Die Vorbereitung eines Nichteinmischungspaktes.

Die italienisch-ungarisch-österreichischen Besprechungen in Venedig fanden am Montag ihren Abschluß. Von italienischer Seite wurde ein amtlicher Bericht bekanntgegeben, der jedoch nur betont, daß die drei Länder Probleme besprochen worden seien, die die drei Länder sowohl auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiet direkt interessieren. Besonders Aufmerksamkeit sei der Vorbereitung der bevorstehenden Donauf Konferenz gewidmet worden. Bei der Klärung der wichtigsten Punkte wurde, so erklärt die Mitteilung, die vollkommene Übereinstimmung der Ansichten und der Ziele festgestellt.

Zum Abschluß der Konferenz empfingen der italienische Unterstaatssekretär Zucchi und die Außenminister Österreichs und Ungarns die in Venedig versammelte internationale Presse.

Zuviel stellte hierbei folgende Gesichtspunkte heraus: Es habe sich in Venedig nicht um eine Konferenz gehandelt, die zu Beschlüssen führen sollte. Die Begegnung habe zu einem Zeitpunkt stattgefunden, in dem die Vorbereitung des Nichteinmischungspaktes besonderes Interesse habe. Es liege im italienischen Interesse und auch im Interesse aller anderen, daß, wenn man sich in Rom oder anderswo zum Abschluß dieses Paktes zusammenfinde, die diesbezüglichen Probleme vorher eingehend geprüft und womöglich in den allgemeinen Richtlinien gelöst würden. Bei der Vorbereitung des Paktes handele es sich um einen wesentlichen Bestandteil für die Neuordnung in einem sehr heißen Abschnitt Europas, der einer der bedeutendsten Punkte für das Gleichgewicht der gesamten europäischen Politik sei.

Die Berichte der nach Venedig entsandten Sonderberichterstatter der ungarischen und österreichischen Presse hervor, daß die italienische und die österreichische Regierung für den geplanten Nichteinmischungspakt eine Formulierung anstrebten,

die die Anschlussfrage nach außen hin endgültig aus der Welt schaffe und nach innen hin einen Damm gegen die Anschlusswünsche der österreichischen Bevölkerung errichte.

Die Blätter heben jedoch hervor, daß die endgültige Formulierung des Nichteinmischungspaktes bisher nicht gelungen sei. Erhebliche Schwierigkeiten sollen auf

der Konferenz von Venedig, wie die ungarischen Blätter berichten, in der Frage der Einführung der Wehrpflicht in Österreich, Ungarn und Bulgarien entstanden sein, da die österreichische Regierung auf die Einführung der Wehrpflicht keinen Wert lege und sich mit der Anerkennung des militärischen Charakters der Wehrverbe begnügen wolle. Dieser österreichische Vorschlag werde von Ungarn und Bulgarien auf das entschiedenste abgelehnt, da auf diesem Wege der kleinen Entente die Verhinderung der Einführung der Wehrpflicht in Ungarn und Bulgarien ermöglicht werde.

Ein 100 000-Mann-Heer für Ungarn?

Wie verlautet, hat Ungarn im Laufe der Verhandlungen die Erlaubnis zur Aufstellung eines Heeres von 100 000 Mann gefordert. Italien bleibe aber bei seinem bisherigen Standpunkt, daß die Donaufkonferenz in Rom nicht das geeignete Forum für die Ausrufung derartiger Wünsche sei; diese Frage geböre vielmehr nach Genf. Auch Italien wolle aber die ungarische Forderung stark unterstützen und sich unter Umständen für die Abhaltung einer besonderen Konferenz, die ausschließlich der Erörterung des Rüstungsstandes der abgerüsteten Donaufstaaten gewidmet sein soll, einsetzen.

Konferenz der baltischen Außenminister.

Im Zuge des Baltischen Annäherungsabkommens vom 12. August 1934 findet in Kowno z. Bz. die zweite Konferenz der baltischen Außenminister statt. Die estländische Abordnung besteht aus vier Personen, Lettland und Litauen haben je fünf Vertreter entsandt.

Aber das Programm der Konferenz wird nicht bekanntgegeben. Aus der Eröffnungsrede des litauischen Außenministers geht aber hervor, daß den wichtigsten Gegenstand der Beratungen dieser Konferenz die Sicherheitsfrage der baltischen Staaten im Rahmen der Entwicklung der osteuropäischen Paktpläne bildet. Außerdem wird sich die Konferenz mit einer Reihe baltischer Fragen wirtschaftlicher und kultureller Art befassen.

Gleichzeitig finden in Kowno Beratungen der Gesandten und Konsuln Litauens statt. Diese Besprechungen erstrecken sich auf alle außenpolitischen Fragen Litauens, besonders auf die polnisch-litauischen Beziehungen. Bemerkenswert ist, daß der persönliche Adjutant des Marschalls Bilsudski in Kowno weilte.

Gemeinderatswahlen in Frankreich.

Die Kommunisten melden „bedrückliche Fortschritte“.

In Frankreich fanden am Sonntag in 38 000 Gemeinden Gemeinderatswahlen statt, die, abgesehen von einigen Ausschreitungen wildgewordener Frauenregimenten, im großen und ganzen ruhig abgelaufen sind. Die Auszählung der einzelnen Wahlergebnisse geht sehr langsam vor sich und läßt noch keinen Überblick über das Ergebnis zu. Auf Grund von Teilergebnissen will man aber schließen, daß sich nichts Wesentliches geändert hat. In einem wesentlichen Teil der Wahlbezirke wird die Entscheidung erst in der Stichwahl am nächsten Sonntag fallen.

Wie das so in Frankreich üblich ist, enthielten sich etwa 20 v. H. der Wähler der Stimmzettel. Verschiedentlich setzte Wahlfreier ein, so in 35 Gemeinden im Orne-Departement, wo die Schnapsbrenner auf diese Weise gegen die Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche in steuerlicher Hinsicht protestierten.

Die Auslegung der Pariser Presse ist zunächst ganz verschieden. Der „Matin“ erklärt, die Linksfrente sei in Paris geschlagen worden und in der Provinz im Abnehmen begriffen. — Das „Echo de Paris“ behauptet, man verzeichne einige ziemlich merkwürdige kommunistische Gewinne, die auf die ungeheure Propaganda und auf die von der Partei verwandten, sicher beträchtlichen Summen zurückzuführen sei. — Die „Cere Nouvelle“ schreibt, man gewinne den Eindruck wirklicher politischer Beständigkeit, aus der die republikanischen Parteien, die bisher die Mehrheit hatten, Nutzen ziehen werden. — Die kommunistische „Humanité“ spricht von beträchtlichen Fortschritten der Kommunisten.

Wissen ist Macht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht fordert Erhöhung des Leistungsniveaus.

Die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbankdirektorium in der Zeit vom 6. bis 11. Mai 1935 veranstaltete Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte eröffnete Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß wir ein erhöhtes Leistungsniveau brauchen, um den gewaltigen Aufgaben gewachsen zu sein, die Volk und Staat an uns stellen. Letzten Endes entscheide in dieser Welt der Tatfachen doch immer nur der Erfolg, und Erfolg habe auf die Dauer nur der, der etwas kann. Mit den unbedingt selbstverständlichen Gesinnungs- und Charaktereigenschaften allein werde Deutschland nicht sein Recht auf dieser Erde und seine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern erringen können. Unser Wollen und Gestalten müsse untermauert sein von dem Wissen um die Grundbedingungen und -voraussetzungen unseres Lebens und unseres besonderen Arbeitsgebietes, damit wir aus einem Ringen um und mit den Problemen, die die Zeit uns stellt, durchstoßen können zur befriedigenden, entscheidenden Tat. Wenn uns heute die Entwicklung unseres politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Lebens besonders schnell und umstürzend zu gehen scheint, so mühen wir uns gerade dies als Ansporn und Antrieb dienen lassen zu neuer und gesteigerter Arbeit an uns selbst. Dazu komme noch ein anderes. Die fortschreitende Spezialisierung der Arbeitsgebiete, der Arbeitsmethoden und der wissenschaftlichen Forschung hätten überall eine berufliche Begrenzung auf fachliche Sondergebiete mit sich gebracht, die notwendig die große Gefahr einer geistigen Einseitigkeit mit sich bringe.

Der Führer besichtigte die deutsche Alpenstraße.

Der Führer und Reichsstatthalter besichtigte am Montag die deutsche Alpenstraße auf der Baustraße Inzell-Mauthausen-Berchtesgaden. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Reichspressesekr. Dr. Dietrich, Obergruppenführer Bräuner, Brigadeführer Schaub.

Mindestgewicht für Brot 250 Gramm.

Änderung des Brotgesetzes zum Schutze der Verbraucher.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Änderung des Brotgesetzes beschlossen, das soeben im Reichsgesetzblatt verkündet wurde. Danach wird u. a. bestimmt, daß Brot gewerbsmäßig nur in bestimmten Gewichten hergestellt werden darf. Bisher galt diese Vorschrift lediglich für solches Brot, für das ausschließlich oder überwiegend Mäherzeugnisse des Roggens verwendet werden. Die Zunahme des Verbrauchs von inländischem Weizen als Brotfrucht machte die Ausdehnung dieser Bestimmung auch auf die anderen Brotarten, wie Mischbrot und Weizenbrot, erforderlich. Der Verbraucher wird dadurch nunmehr bei allen Brotarten vor überwertiger Gewinn durch Verabreichung eines zu niedrigen Brotdienstleistung geschützt.

Weiterhin wird das bisherige Mindestgewicht für Brot von 500 Gramm auf 250 Gramm herabgesetzt, soweit das Brot aus 20 und mehr Hunderteilen Roggenmehl oder Roggenstrot hergestellt ist (Schwarz-, Roggen- und Mischbrot).

Nr. 2 des Gesetzes gibt den Zusammenschlüssen der Getreidewirtschaft die Befugnis, Ausnahmen von den Gewichtsvorschriften für geschnittenes Brot zuzulassen, um zur Vermeidung von Härten Übergangsvorschriften zu ermöglichen. Aus dem gleichen Grunde tritt das neue Gesetz auch nicht sofort in Kraft.

Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit Verordnung vom 17. April 1935 das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaftlichen Marktregelung die Aufgaben des Reichskommissariats als beendet anzusehen sind.

Schnelle landwirtschaftliche Schuldenbereinigung.

Neue Durchführungsverordnung für die Schuldenregelung.

Zur landwirtschaftlichen Schuldenregelung ist soeben eine weitere wichtige Durchführungsverordnung erlassen worden, die den Weg für eine beschleunigte Erledigung der Schuldenregelungsverfahren eröffnet. Der Erste Abschnitt der Verordnung schafft die Rechtsgrundlage für eine straffe Organisation der Entschuldung. Die Aufgaben der Entschuldungsämter werden bei Entschuldungsämtern zusammengefaßt. Ein Entschuldungsamt wird in der Regel bei einem Amtsgericht für mehrere (etwa drei bis vier) benachbarte Amtsgerichte gebildet. Sie sind Justizbehörden und haben sich ausschließlich mit der Schuldenregelung zu befassen.

Zu Leitern der Entschuldungsämter werden ausgediente und erfahrene Kräfte bestellt werden; ihnen werden Hilfskräfte (Assessoren) beigegeben, die nach den Weisungen des Leiters arbeiten. Diesen Entschuldungsämtern wird eine verstärkte Einflussnahme auf die Tätigkeit der zu Entschuldungsstellen bestellten Kreditanstalten eingeräumt.

Im Zweiten Abschnitt enthält die Verordnung eine Reihe materieller Vorschriften, die noch bestehende Zweifelsfragen klären und die letzten Hemmnisse, die der Durchführung einer Anzahl von Verfahren entgegenstanden, beseitigen.

Der Dritte Abschnitt der Verordnung enthält die Vorschriften über die Schuldenregelung bei Betrieben mit einem Einheitswert unter 10 000 Mark, den sogenannten Kleinbetrieben. Für diese sind zunächst die Betriebswerte festgesetzt, und zwar verschieden für Erbhöfe und Nichterbhöfe. Bei der

Bemessung der Zinsleistungsgrenze werden etwaige Nebeneinnahmen des Betriebsinhabers weitgehend berücksichtigt. Die Verfahren für Kleinbetriebe werden im wesentlichen von den Entschuldungsämtern durchgeführt, die auch die Aufgaben der Entschuldungsstelle wahrnehmen.

1000 Assessoren für die Entschuldungsämter.

Der Reichsjustizminister hat im Zusammenhang mit dem neuen Entschuldungsverfahren für die Landwirtschaft 1000 Assessoren Arbeit verschafft. Mit der neuen Anordnung zur Entschuldung der Landwirtschaft ist die Gesetzgebung jetzt so weit entwickelt, daß die große Masse der Entschuldungsverfahren durchgeführt werden kann. Der Reichsjustizminister Dr. Gurtner hat deshalb wegen der dringenden Arbeit den juristischen Nachwuchs an die Front gerufen. Die Entschuldungsarbeit ist so organisiert worden, daß bei den künftigen Entschuldungsämtern zahlreiche Assessoren unter Leitung erfahrener Richter arbeiten sollen. Es werden für diese Aufgabe etwa 1000 Arbeitsstellen für Assessoren geschaffen.

Auflösung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat folgende Anordnung erlassen: Ab 15. dieses Monats sind alle Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland aufgelöst. Ihre Aufgaben übernimmt die Deutsche Arbeitsfront.

Sportflugzeugspende der Zahnärzte.

Der Reichszahnärztesführer Dr. Stuck hat dem Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Loetzer, einen Betrag von 35 000 Mark zum Ankauf zweier Sportflugzeuge zur Verfügung gestellt, der von etwa 8000 Zahnärzten aufgebracht wurde. Diese Sammlung stellt ein schönes und freudiges Bekenntnis zur deutschen Fliegerei dar.

Schulung

Eröffnung

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit Verordnung vom 17. April 1935 das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaftlichen Marktregelung die Aufgaben des Reichskommissariats als beendet anzusehen sind.

Weiterhin wird das bisherige Mindestgewicht für Brot von 500 Gramm auf 250 Gramm herabgesetzt, soweit das Brot aus 20 und mehr Hunderteilen Roggenmehl oder Roggenstrot hergestellt ist (Schwarz-, Roggen- und Mischbrot).

Nr. 2 des Gesetzes gibt den Zusammenschlüssen der Getreidewirtschaft die Befugnis, Ausnahmen von den Gewichtsvorschriften für geschnittenes Brot zuzulassen, um zur Vermeidung von Härten Übergangsvorschriften zu ermöglichen. Aus dem gleichen Grunde tritt das neue Gesetz auch nicht sofort in Kraft.

Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit Verordnung vom 17. April 1935 das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaftlichen Marktregelung die Aufgaben des Reichskommissariats als beendet anzusehen sind.

Schnelle landwirtschaftliche Schuldenbereinigung.

Neue Durchführungsverordnung für die Schuldenregelung.

Zur landwirtschaftlichen Schuldenregelung ist soeben eine weitere wichtige Durchführungsverordnung erlassen worden, die den Weg für eine beschleunigte Erledigung der Schuldenregelungsverfahren eröffnet. Der Erste Abschnitt der Verordnung schafft die Rechtsgrundlage für eine straffe Organisation der Entschuldung. Die Aufgaben der Entschuldungsämter werden bei Entschuldungsämtern zusammengefaßt. Ein Entschuldungsamt wird in der Regel bei einem Amtsgericht für mehrere (etwa drei bis vier) benachbarte Amtsgerichte gebildet. Sie sind Justizbehörden und haben sich ausschließlich mit der Schuldenregelung zu befassen.

Zu Leitern der Entschuldungsämter werden ausgediente und erfahrene Kräfte bestellt werden; ihnen werden Hilfskräfte (Assessoren) beigegeben, die nach den Weisungen des Leiters arbeiten. Diesen Entschuldungsämtern wird eine verstärkte Einflussnahme auf die Tätigkeit der zu Entschuldungsstellen bestellten Kreditanstalten eingeräumt.

Im Zweiten Abschnitt enthält die Verordnung eine Reihe materieller Vorschriften, die noch bestehende Zweifelsfragen klären und die letzten Hemmnisse, die der Durchführung einer Anzahl von Verfahren entgegenstanden, beseitigen.

Der Dritte Abschnitt der Verordnung enthält die Vorschriften über die Schuldenregelung bei Betrieben mit einem Einheitswert unter 10 000 Mark, den sogenannten Kleinbetrieben. Für diese sind zunächst die Betriebswerte festgesetzt, und zwar verschieden für Erbhöfe und Nichterbhöfe. Bei der

Bemessung der Zinsleistungsgrenze werden etwaige Nebeneinnahmen des Betriebsinhabers weitgehend berücksichtigt. Die Verfahren für Kleinbetriebe werden im wesentlichen von den Entschuldungsämtern durchgeführt, die auch die Aufgaben der Entschuldungsstelle wahrnehmen.

1000 Assessoren für die Entschuldungsämter.

Der Reichsjustizminister hat im Zusammenhang mit dem neuen Entschuldungsverfahren für die Landwirtschaft 1000 Assessoren Arbeit verschafft. Mit der neuen Anordnung zur Entschuldung der Landwirtschaft ist die Gesetzgebung jetzt so weit entwickelt, daß die große Masse der Entschuldungsverfahren durchgeführt werden kann. Der Reichsjustizminister Dr. Gurtner hat deshalb wegen der dringenden Arbeit den juristischen Nachwuchs an die Front gerufen. Die Entschuldungsarbeit ist so organisiert worden, daß bei den künftigen Entschuldungsämtern zahlreiche Assessoren unter Leitung erfahrener Richter arbeiten sollen. Es werden für diese Aufgabe etwa 1000 Arbeitsstellen für Assessoren geschaffen.

Auflösung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat folgende Anordnung erlassen: Ab 15. dieses Monats sind alle Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland aufgelöst. Ihre Aufgaben übernimmt die Deutsche Arbeitsfront.

Sportflugzeugspende der Zahnärzte.

Der Reichszahnärztesführer Dr. Stuck hat dem Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Loetzer, einen Betrag von 35 000 Mark zum Ankauf zweier Sportflugzeuge zur Verfügung gestellt, der von etwa 8000 Zahnärzten aufgebracht wurde. Diese Sammlung stellt ein schönes und freudiges Bekenntnis zur deutschen Fliegerei dar.

Schulungswoche für Kommunalbeamte.

Eröffnungsspreche des Reichsinnenministers.
Reichsminister Dr. Frick eröffnete im Großen Saale der Singakademie Berlin die Verwaltungswissenschaftliche Woche für Kommunalbeamte, an der einige hundert Kommunalbeamte aus dem ganzen Reich teilnehmen. Dr. Frick betonte in seiner Eröffnungssprache, daß die Stoffwahl der Schulungswoche die Beamten in ihrer fachlichen Einstellung und in ihrer gesinnungsmäßigen Verbundenheit mit dem Staate fördern wolle. Die gesamte Ausbildung dieser Schulungswoche gehe aus von dem Gemeindeverfassungsgesetz vom 30. Januar 1935. Durch dieses Gesetz seien den Kommunalbeamten wesentliche Aufgaben gestellt worden, denn der Nationalsozialismus erlasse sämtliche Ausstrahlungen des Lebens, und da die Kommunalbeamten tagtäglich das Recht des neuen Staates in die Tat umzusetzen hätten, müßten sie es besonders genau kennen. Die Gemeinde sei die Zelle des Staates.

Die Reihe der Fachvorlesungen eröffnete darauf der Leiter der Verfassungsabteilung im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Stuckart, mit einem Vortrag über „Die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches“. Dr. Stuckart gab u. a. einen Querschnitt durch das große Gesetzgebungswerk des Nationalsozialismus. Über die kommende Einführung des Reichsbürgerrechts nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten betonte Ministerialdirektor Dr. Stuckart, daß die deutsche Staatsbürgerschaft in Zukunft nicht mehr allein durch Geburt, durch einen gewöhnlichen Verwaltungsakt oder gar durch Zahlung einer Geldsumme erworben werden könne wie früher, wo man die Staatsbürgerschaft wie die Mitgliedschaft eines Vereins erhalten konnte. Die deutsche Staatsbürgerschaft werde vielmehr nach dem Willen des Führers das höchste Recht und der Staatsbürgerbrief werde die wertvollste Urkunde sein, die ein Deutscher in seinem Leben erwerben könne.

Wahlsieg der Regierungspartei in Südfawien.

In Südfawien fanden Parlamentswahlen statt, die, wie es heißt, einen großen Erfolg für die vom Ministerpräsidenten Festlich geführte Regierungspartei brachten. Die Regierungspartei hat mindestens 300 Mandate von den 368 Sitzen bekommen. Die unter der Führung von Matischek stehende kroatische und muslimanische Opposition hat wesentlich schlechter abgeschnitten, als man ursprünglich annehmen konnte. Die nationalistische Gruppe Jbor und die Liste Maximovic konnte überhaupt kein Mandat erringen. Allerdings ist festzustellen, daß die Wahlbeteiligung sehr gering war. Von den deutschen Kandidaten wurden der Führer der Deutschen Volksgruppe, Dr. Stefan Kraft, und ferner in Kpatin der Arzt Dr. Franz Kasper gewählt.

Letzte Funkprüfungen

Eine Tribüne eingestürzt.
London, 7. Mai. (Eigener Funkpruch). Der einzige ernste Unfall, der sich am Jubiläumstage ereignet hat, wird aus Newcastie gemeldet, wo während der Parade eine Tribüne zusammenbrach. 86 Personen wurden verletzt.

Großfeuer in Britisch-Indien.
Simla (Brit. Indien), 7. Mai. (Eigener Funkpruch). In der 20 km von Delhi entfernten Ortschaft Mehrol wurden 150 Häuser durch ein Großfeuer zerstört. Zahlreiche Bewohner sind obdachlos geworden.

Seitige Wollensbrüche in USA.
Newport, 7. Mai. (Eigener Funkpruch). Im Staate Louisiana verursachten heftige Wollensbrüche große Ueberschwemmungen. Nach dem bisher vorliegenden Meldungen sind 5 Personen ertrunken.

Zahlreiche Verhaftungen in Manila.
Manila, 7. Mai. (Eigener Funkpruch). In Verbindung mit dem Aufstand hat die Regierung bisher 250 Verhaftungen vorgenommen. Die Sozialisten haben sich gegenwärtig in Cavetill in der Provinz Rizal verbarrikadiert, wo sie von einem großen Wendarmeaufgebot belagert werden.

Die Freiheitsbewegung der Philippinen.
Lofio, 7. Mai. (Eigener Funkpruch). Der Führer der philippinischen Freiheitsbewegung, der sich gegenwärtig in Lofio aufhält, erklärte, der Aufstand sei durch die Unterdrückung der Philippinen durch die Vereinigten Staaten hervorgerufen worden. Der Kampf werde bis zur Erreichung der Freiheit weiter gehen.

Freischützer bedrohen eine Stadt.
Schanghai, 7. Mai. (Eigener Funkpruch). Nach einer Blättermeldung aus Peking bedrohen 1200 Freischützer die Hauptstadt der Provinz Tschschol. Japanische und Mandchurische Streitkräfte sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Frankreich gibt Rußland Kredit.
Warschau, 7. Mai. (Eigener Funkpruch). In Besprechung des französisch-russischen Vertrages schreibt „Kurjer Porann“, trotz russischer Dementi erhalte sich in Paris hartnäckig das Gerücht, daß Frankreich an Sowjetrußland Kredite zum strategischen Eisenbahnbau an der Westgrenze geben werde. Man müsse mit Entschiedenheit feststellen, erklärt das Blatt, daß eine solche Operation mit der antideutschen Tendenz des Paktes übereinstimme, da die Westgrenze der Sowjetunion nicht die Grenze gegen Deutschland sei.

Ich werde dem Herrgott immer danken, daß er mich die schöne Zeit im Kinderheim Gohriska erleben ließ.
Schrieb ein kleines Mädchen voll Dankbarkeit an die Leiterin des NSV-Kinderheimes.

Wißt auch Du dieses glückliche Gefühl des Kindes als Lohn für Deine Mitharbeit empfunden, melde Dich als Mitglied bei der Ortsgruppe der NSV!

Vertilches und Sächliches

Am 7. Mai 1935.

Der Spruch des Tages:
Was ich wollte, liegt zerklagen,
Herr, ich lasse ja das Klagen,
Und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
Was ich nicht will!

Jubiläen und Gedenktage:
8. Mai.
1923 Albert Leo Schlageter von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Sonne und Mond
8. Mai: S.-M. 4.17, S.-U. 19.36; M.-M. 8.33, M.-U. 0.33

Das ewig neue Blütenwunder.

Wochenlang haben wir gewartet auf die ersten grünen Spizzen an den Sträuchern, wir haben uns gefreut an den dicken Knospen der Bäume und daran, wie die Erde aufbrach und die ersten Triebe sich den Weg zum Licht bahnten. Mit unendlicher Liebe und Aufmerksamkeit haben wir jeden Schritt, den die Natur zu ihrer Wiedergeburt tat, verfolgt, wir konnten es fast nicht erwarten, daß die ersten Blüten der Scolla ihre blauen Augen aufschlugen. Dann plötzlich ging es mit Riesenschritten vorwärts. Jede Pflanze wetteiferte mit der anderen, alle wollten den Frühling begrüßen. Die gelben Blüten der Forsythien hüllten ihre noch lahlen Zweige wie mit einem Sternemantel ein, die grünen Schwertblätter der Osterglocken öffneten sich und gaben den hellgelben Blüten den Weg frei; immer größer wurde die Auswahl, man mußte schon seine Aufmerksamkeit teilen, konnte nicht mehr jedem einzelnen die gebührende Achtung schenken. Dann aber hatten wir wieder einen neuen Liebling: den Pfirsichbaum, dessen Knospen immer stärker schnollten und uns das erste Blütenwunder versprachen.

Eines Morgens war es plötzlich so weit. Die kleinen rosa Blüten hatten sich geöffnet, inmitten der anderen Obstbäume im Garten sahen wir die bunten Flecke der Pfirsichbäume, und nun wußten wir, daß wir uns für das größte Wunder der Natur rüsten mußten: die Baumbüte feste ein. Fast haben wir jede einzelne Blüte in ihrer Entwicklung verfolgt, wir rieten, an welchem Tage das Wunder geschehen würde, und doch sind wir alle wieder überrascht worden, als eines Tages die Kirschbäume ihr Festkleid angezogen hatten. Wie mit Schnee bedeckt sind die Gärten, so dicht sitzen die Blüten an den Zweigen, und wenn wir unter den Kirschbäumen entlanggehen, dann kommt es uns vor, als wenn wir durch einen weiß-grünen Laubengang wandeln.

Wie verschieden die Menschen sind, zeigt sich schon in einer Familie. Jeder läßt sich anders beeinflussen. Während der eine — auch ohne Obstwein — wie in einem Raufschiff umhergeht, so beglückt ihn das Blütenwunder, prüft der andere mit praktischem Verstand und viel Optimismus den Blütenstand und berechnet danach, wie reich die Obstlernte ausfallen wird. Der Zweifler dagegen rechnet ihm vor, was bis dahin noch geschehen kann — Regen, Hagelschlag und andere Zwischenfälle —, und daß er daher nicht so viele Körbe für die Kirschchen, Birnen und Apfel bereitzustellen braucht. Es soll sogar Menschen geben, die die Blüten überhaupt nicht beachten — aber das kann man sich kaum vorstellen, denn nach einem langen Winter und einem rauhen Übergang zum Frühling muß ja jeder Mensch jubeln und den Glauben an den Lenz wiederbekommen, wenn er das weiße Blütenmeer sieht. Mehr noch als das Grünen der Bäume, mehr noch als die Wärme der ersten Sonnenstrahlen ist die Baumbüte das eindrucksvollste Zeichen, daß die Natur wiedererwacht ist und sich rüftet für das Wachsen und Reifen zum Sommer, dem Höhepunkt des Jahres.

Die Braumbliut
steht jetzt im Zeichen ihrer schönsten Entwicklung und lockt jung und alt hinaus ins Freie. Kirsch- und Birnbäume sind zu wundervollen Blütenstraßen geworden, von zahlreichen Bienen umschwirrt. Da diese Pracht rasch vergänglich ist, sollte man ein paar Freistunden dazu verwenden, die mit einem Mal zu Blumengärten gewordenen Obstgelande unserer schönen Umgebung aufzusuchen.

Tod den Maitäfern!
Eine der sieben ägyptischen Plagen scheint jetzt in Deutschland ausgebrochen zu sein. In verschiedenen Gegenden kann man sich vor Maitäfern nicht retten, und nach Tausenden zählende Schwärme dieser braunen Wesen fluten über. Man hat in den von der Maitäferplage betroffenen Gegenden überall zum Kriege gegen die Blätterverderber aufgerufen. In manchen Gegenden bekommen die mutigen Freitwilligen, die sich an diesem furchtbaren Kampfe beteiligen, einen Stundenlohn von 50 Pf. Anderwärts zählt man pro Aker Maitäfer 10 Pf. Die sechsbeinigen Wesen werden gefangen eingeliefert und mit Chloralkali hingerichtet.

Deutsche Oberschule.
Als Ausschullehrer wurde Studienassessor Schwabe an der Deutschen Oberschule angestellt. Er besuchte das Realgymnasium Hadeberg und studierte an den Universitäten Lützen, Rostock und Leipzig Deutsch, Geschichte und Englisch. Am 2. Mai wies ihn Oberstudienrat Dr. Singer vor der versammelten Schülerschaft in sein Amt ein.

Führerkursus im Bezirksfeuerwehrverband Flöha.
Am Sonntag veranstaltete der Bezirksfeuerwehrverband Flöha im Fabrikgrundstück der Firma G. J. Claus Nachf. in Blaue-Bernsdorf einen Führerkursus, an dem über 100 Führer in sechs Abteilungen teilnahmen. Der Führer des Kurfes, Hauptmann Neubert-Falkenau, begrüßte die Kameraden. Dann wurde in die Schulung eingetreten, die zunächst in Fuhdienst, dann in Uebungen an familiären Geräten bestand. Nach einer Mittagspause sprach der Vorsitzende des Bezirksfeuerwehrverbandes Flöha, Hauptmann Schöbe-Willschab, zu den Teilnehmern, gab seiner Freude über die gute Beteiligung Ausdruck und dankte allen für die große Mühe und Ar-

beit, die sie mit dem Kursus übernommen hatten. Mit einem Vortrag über Luftschutz fand diese in allen Teilen wohlgeleitete Schulung, die gewiß für alle Teilnehmer von Nutzen sein dürfte, ihren Abschluß.

Bezirksstagung der Volksmusik in Erdmannsdorf.

Das nächste Konzert findet in Schopau statt.
Am Sonnabend und Sonntag fand in Erdmannsdorf die diesjährige Bezirksstagung des Bezirksvereins Flöha der Fachschaft 6 (Konzertina und Bandonion) der Reichsmusikammer statt. Anlässlich dieser Tagung wurde am Abend im Gasthof Erbgericht ein großes Konzert gegeben, an dem die meisten Bezirksvereine mitwirkten. Vor allen Dingen hatte man in dem Konzert Gelegenheit, die jüngsten Vereine des Bezirksvereins spielen zu hören. Der Besuch war sehr gut. Bezirksführer Pauli, Eppendorf, begrüßte in einer kurzen Ansprache die Erschienenen und betonte in seinen weiteren Ausführungen den erzieherischen Wert der Volksmusik. Man dürfe die Volksmusik nicht als Liebhabermusik ansehen, denn sie entspringe nicht dem Trieb des Einzelnen nach einer besonderen Liebhaberei, sondern sie führe immer zum Volle, weil sie aus dem Volle immer wieder aufs neue geboren werde. Der Brunnen der Volksmusik ist schier unerschöpflich. Nirgendwo anders strömen heute wieder stärker die Quellen der Volksmusik als bei den Grenzländern, denn in ihnen lebt bewußt das, was wir Mensch- und Volkssein aus dem Volk und der Scholle her nennen. In reichhaltiger Form wurde nun den Zuhörern die Vielseitigkeit der Volksmusik zu Gehör gebracht. Betelligt waren an dem Konzert die Bezirksvereine Flöha, Erdmannsdorf, Falkenau, Niederwiefa, Krumbornsdorf, Schopau, Oederan, Reudsdorf, Guba und Wittmannsdorf. Man ist immer wieder dankbarer Zuhörer, wenn Konzertina und Bandonion im Spiel erklingen. Im Laufe des Abends ergriff auch der Landesleiter Reinhold, Chemnitz, das Wort zu einer Ansprache, in der er in der Hauptache Ausführungen über den inneren Aufbau der Volksmusikorganisationen machte. Man konnte dabei die erfreuliche Feststellung machen, daß die Volksmusik mehr denn je die Volksebene erreicht durch die Führer des Staates und der Bewegung erhalten hat. Überall regen sich die ersten Anzeichen einer kommenden ausgedehnten Verbreitung der Volksmusik unter das ganze Volk. Dem reichhaltigen Programm schloß sich noch ein Länzchen an.

Am Sonntagvormittag wurde, ebenfalls im Gasthof Erbgericht, die eigentliche Bezirksstagung abgehalten, an der die Vereinsführer restlos teilnahmen. Bezirksführer Pauli, Eppendorf, erstattete gleich zu Beginn der Sitzung den Jahresbericht, der an Reichhaltigkeit die der Vorjahre bei weitem übertrifft. Er stellte fest, daß die Volksmusikbewegung im Kreise Flöha gleichen Schritt mit allem im Lande gehalten habe. In einer längeren Ansprache wandte man sich auch der Bildung von Jugendorchestern zu. Der Landesleiter teilte hierzu mit, daß es in Sachsen bereits 16 Bezirksjugendorchester gibt, mit denen man die besten Erfahrungen gemacht habe. Es wurde immer wieder betont, daß man in Zukunft größtens Wert auf die Heranziehung jugendlicher Volksmusiker legen müsse, damit der Fortbestand der Volksmusik garantiert bleibe. Der Bezirksjugendwart Max Otto, Falkenau, wurde beauftragt, in dieser Beziehung zukünftig tatkräftig die Volksmusikbewegung zu fördern. Zu erwähnen sei hier noch, daß die Jugendorchester nicht etwa den Vereinen angeschlossen werden, sondern daß es hierbei lediglich darauf ankommt, junge Volksmusiker heranzubilden, und wenn dies die Fachschaft 1 unentgeltlich übernommen hat, dann ist das umso erfreulicher. Beschlossen wurde noch, das nächste Konzert am 16. Mai 1935 in Schopau abzuhalten. Nach der Erstattung des Kassenerichtes und der Erledigung einer großen Anzahl von internen Bezirks- und Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung beendet.

Chemnitz. Tödlicher Kraftwagenunfall.
Unweit der Ortschaft Mittelbach fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Autoführer, ein Jwiderer Ingenieur, erlitt schwere Verletzungen, denen er bald erlag.

Burnshüt. Gemeinam in den Tod.
Auf dem Bahngleis zwischen Arnstadt und Gosen wurden ein Mann und ein Mädchen vom Zug überfahren tot aufgefunden. Bei dem Mädchen soll es sich um die 19-jährige Hausdchter Thalmann handeln, während die Personalien des Mannes noch nicht festgelegt werden konnten.

Dresden. Als Leiche geborgen.
Am Ostermontag waren auf einer Kaltboofabri in der Nähe von Pillnitz zwei Personen auf der Erde tödlich verunglückt. Die Leiche des jungen Mädchens konnte bald geborgen werden. Nun ist auch das zweite Opfer des Unfalls, der 26 Jahre alte Obertruppführer Wolsaang Rawall, an der Kleinschachwitzer Fähre aus dem Wasser gezogen worden.

Herrnhut. Tod durch Lebermittelvergiftung.
Nach dem Genuß von Butterbrot, Wurst, Eiern und Kaffee wurden in Fridensthal die Ehefrau Herbrig und die bei ihr zu Besuch weilende 37 Jahre alte Ehefrau Bedert aus Niederunnersdorf bewußtlos. Frau Herbrig erwachte in der Nacht und fand Frau Bedert tot auf dem Fußboden liegend auf. Nach den polizeilichen Ermittlungen und den Feststellungen eines Arztes ist der Tod der Frau Bedert auf Lebensmittelvergiftung zurückzuführen.

Herrnhut. Schwere Verkehrsunfall.
Auf der Staatsstraße Lössau-Jittau stießen am Forsthaus Strahlwalde ein Personenkraftwagen und der Radfahrer Nifol aus Lössau zusammen. Dieser wollte in die Straße nach Herwigsdorf einbiegen, ohne Zeichen zu geben, und wurde in den Straßenraben geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen und Kopfverwundungen wurde der Verunglückte in das Lössauer Krankenhaus gebracht werden. Die Insassen des Kraftwagens wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Limbach. Ein Kind ertrunken.
In Wittgensdorf fiel der sechs Jahre alte Schulknabe Gottfried Adiron beim Spielen in den Mühlgraben und ertrank.

Hadeburg. Vier Kinder an Pflanzvergiftung erkrankt.
Die vier Kinder eines Einwohners von Thienendorf sammelten Pilze, nach deren Genuß sie erkrankten. Ein achtjähriger Knabe ist inzwischen gestorben. Die anderen Kinder im Alter von drei bis elf Jahren liegen noch schwer erkrankt im Krankenhaus, doch hofft man sie am Leben erhalten zu können.

Vom harten Lebenskampf ermüdete Mütter sollen dem deutschen Volk gesund und leistungsfähig erhalten werden!

Zittau. Von einem Lastwagen überfahren. Auf der Straße zwischen Zittau und Großschweinitz wurde der Zeitungsträger Alfred Kreischer aus Oberdorf von einem Lastauto tödlich überfahren.

Zwickau. Von einem umfälligen Eisenrohr erschlagen. In einer Kesselfabrik in Neumarkt wurde der Kesselschmied Wihbert von einem umstürzenden Eisenrohr so unglücklich getroffen, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er wenige Stunden später starb.

Bischofswerda. 396 Erbhöfe. Im Bezirk des Amdenergerichtes Bischofswerda sind bis zum 1. März d. J. 396 Erbhöfe in das gerichtliche Verzeichnis aufgenommen worden.

Kein HJ-Dienst am Muttertag. Am Sonntag, dem 12. Mai, feiert das deutsche Volk wiederum den Muttertag. In würdigen Familienfeiern besinnt es sich zur deutschen Mutter und zum deutschen Familien- und Volksleben. Aus diesem Grunde hat der Reichsjugendführer Balbur von Schirach angeordnet, daß der Sonntag, der 12. Mai, für HJ- und BDM dienstfrei ist.

Führerleistungen für die Reichsautobahn. Auf Grund von Klagen des Fuhrgewerbes hat sich die Industrie- und Handelskammer Dresden mit der Bauleitung der Reichsautobahnen ins Benehmen gesetzt zwecks Vermeidung des Fuhrgewerbes bei der Vergabe von Führerleistungen, da durch das Ueberfahren von Kaufmännern in das Zitierte des Fuhrgewerbes Schäden für dieses entstehen seien.

„Triumph des Willens“ als Schulfilm. Mit Rücksicht darauf, daß der Parteitagfilm „Triumph des Willens“ eine Einheit darstellt, die eine Zerstückung nicht verträgt, hat der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung angeordnet, daß dieser Film trotz der erforderlichen Spielbauer von zwei Stunden auch in den Schulen ungekürzt vorgeführt werden soll.

Millionenertrag des Winterhilfswerkes in den sächsischen Schulen.

Das vom HJ-Lehrerbund gemeinsam mit der NS-Volkswohlfahrt in den sächsischen Schulen durchgeführte Winterhilfswerk 1934/35 brachte einen Spendenbetrag von über einer Million Mark. Hiervon entfallen auf die Lehrerschaft an freiwilligen Gehaltsabzügen, Spenden, Sachwerten, Sammlungen über 600 000 Mark, auf die Schülerschaft 350 000 Mark aus Pfennigsammlungen, Schulaufführungen und Spenden an Kleidern, Schuhwerk, an Bände, Spielsachen und Büchern. Der Wert der Freitische beläuft sich auf 60 000 Mark; die enge Zusammenarbeit mit der NSV ermöglichte eine Beihilfe für die Freitische im Wert von 112 000 Mark, die ausschließlich den Schülern zugute kam. So bildeten Lehrer, Schüler und Elternschaft und NSV eine wahre Opfer- und Tatgemeinschaft.

Parteilämliche Mittelungen:

Freitag, den 10. Mai, abends 8 Uhr im Feldschlösschen Mitgliederappell. Erscheinen aller ist Pflicht. Ausgabe einer Anzahl Mitgliederbücher. Betz, Zellenleiter. Im Anschluß sind die Sammelkisten für den Gauarbeitstag sowie alle Schulungsbriefe reiflos abzurechnen. Ortsgruppenleitung.

Sitzung des Bezirkstages Flöha in Augustsburg

Am Montagnachmittag hielt der Bezirkstag Flöha im Bezirksstift Augustsburg eine Sitzung ab, in der er den Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr 1935/36 verabschiedete. Eröffnet wurde die Sitzung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Bürgermeister Kemmann, Falkenau. In einer kurzen Ansprache führte er aus, daß der Bezirkstag seit etwa einem Jahr Ruhepause zusammenzutreten habe, um den Haushaltsplan zu verabschieden. Im Zuge der Umformung der deutschen Gemeindeordnung könne man nicht mit Gewißheit sagen, ob der Bezirkstag in seiner jetzigen Form noch einmal zusammentreten werde.

Anschließend berichtete das Bezirksstagsmitglied Wiedler, Flöha, über die Revision der Jahresrechnung des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1933. Nennenswerte Erinnerungen sind nicht gezogen worden, weshalb dem Kassierer Entlastung erteilt wurde.

Am Schluß gab der Vorsitzende über den Voranschlag zum neuen Haushaltsplan einige Erläuterungen. Der Haushaltsplan gliedert sich wiederum in mehrere Kapitel, so in einem für Deckungsmittel, Allgemeine Bezirksverwaltung, Bezirksfürsorge, Wohlfahrts- und Jugendamt und in einem Sonderhaushalt, in dem die Unterhaltungen an Wohlfahrts-

erwerbshöfen zu Buche stehen. Sämtliche Kapitel einschließlich des Sonderhaushaltes benötigen einen Zuschuß von 1.100.000,—, der durch eine Bezirksumlage der Gemeinden zu decken ist. Im vorigen Jahr hat die wirkliche Bezirksumlage 1.438.000,— betragen. Aus den einzelnen Kapiteln mögen folgende Zahlen Zeugnis davon ablegen, welche große Aufgaben der Bezirksverband zu erfüllen hat. Für den Straßenbau wurden 100.000,— zur Verfügung gestellt. Sie werden angebracht durch den Bezirksanteil an der Kraftfahrzeugsteuer und durch Entnahme aus Rücklagen. Zur Aufrechterhaltung der Bezirksanstalten und Ökonomie müssen sich 121.200,— notwendig. Für die ärztliche Versorgung in der Wohlfahrtsfürsorge hat der Bezirksverband 18.000,— auszugeben. Die Betreuung der Pflegekinder kostet ihm 30.000,—. An Sozialrentner zahlt er 150.000,—, ans und an Kleinrentnern 1.150.000,—. Für die Allgemeine Hilfsbedürftigenfürsorge werden 1.375.000,— aufgebracht werden. 1.075.000,— sind für Geisteskranken auszugeben. Die Wohlfahrtsfürsorge für die Erwerbslosen erfordert den ansehnlichen Betrag von 1.870.000,—. Die Bezirksumlage wird allein durch dieses Kapitel um 1.325.000,— erhöht. Der Haushaltsplan wurde einstimmig angenommen und zugleich erteilte man der Verwaltung des Bezirksausschusses nach Gehör des Bezirksausschusses Ueberschreitungen nachzuerwägigen und Umgruppierungen unterhalb der einzelnen Kapitel vorzunehmen.

Man wählte noch Bürgermeister Wiedler, Frankenberg, und Bauer Eugen Barthardt, Breitenau, in den Finanzausschuß. Einem Antrag des Bezirksstagsmitgliedes Leonhardt, wegen Krankheit ausscheiden zu dürfen, wurde stattgegeben. Der Vorsitzende sprach ihm seinen Dank für seine Mitarbeit aus. Mit einem Siegel auf den Führer wurde die Tagung beendet, der eine Besichtigung des Stiftes vorausgegangen war.

Oskar v. Miller und das Deutsche Museum

Eine Erinnerung an den 7. Mai.

Sie gehören beide untrennlich zusammen, Oskar v. Miller, der „Museumsvater“, und das Deutsche Museum in München, so recht eigentlich seine Gründung, verdankt es doch seiner Idee, seiner unermüdeten Arbeit die Entfaltung und auch die Erhaltung alle die schweren Jahre hindurch. So ist es kein Wunder, wenn diese Zusammengehörigkeit auch äußerlich stark in Erscheinung tritt, nämlich durch das Datum des 7. Mai, dem Geburtstag Millers, an dem im Jahre 1925 der Sammlungsbau des Deutschen Museums eröffnet wurde.

In diesem Tage des Jahres 1855 wurde in München dem Vater Ferdinand v. Miller, dem besten Ergießer seiner Zeit, dem Schöpfer der Bavaria (1850), als zehntes Kind ein Sohn Oskar geboren, von dem seine Lehrer wirklich nicht annehmen konnten, daß er einmal seiner Vaterstadt und seiner Familie zu neuen Ehren verhelfen würde. Denn seine Schulleistungen ließen recht sehr zu wünschen übrig, hieß es doch in der 4. Lateinklasse: „Der letzte ist der Bestremer, dann kommt lange nix und dann kommt der Oskar Miller!“ Aber schließlich kam er durch Schule und Technische Hochschule durch, bestand ein glänzendes Examen als Bauingenieur und ging dann in den Staatsdienst. Hier tat er eifrig seine Pflicht und fand auch Anerkennung, denn sein Vorgesetzter bei der Regierung von Oberbayern empfahl ihm, beim Frühkoppen, sich doch die erste elektrotechnische Ausstellung in Paris (1881) anzusehen. Diese Ausstellung wurde für Miller der Wendepunkt seines Lebens. Im nächsten Jahre bereits gelang es ihm, in München eine Internationale Elektrizitätsausstellung ins Leben zu rufen, die außerordentlichen Erfolg hatte. So begann Millers Aufstieg, er verließ den Staatsdienst, kam nach Berlin in die Leitung der deutschen Edisongesellschaft, der späteren Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG), wo er sieben Jahre arbeitete, dann aber wieder nach München zurückging. Es folgte von hier aus der Bau großer Elektrizitätswerke, u. a. der Sparwerke, der Pfalzwerke und schließlich des Bayernwerkes.

Neben all diesen großen Arbeiten, die allein schon das Lebenswerk eines Mannes hätten sein können, schuf Miller aber noch das Deutsche Museum: Am 5. Mai 1903, kurz bevor der Verein Deutscher Ingenieure seine 44. Hauptversammlung in München und Augsburg

abhielt, entwickelte Miller vor einem Kreise geladener Gäste seinen Plan, ein Museum zu gründen, „in dem durch Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik, deren historische Entwicklung dargestellt, eine Ruhmeshalle für die Urheber geschaffen und allen Schichten der Bevölkerung eine lebendige Aufklärung von der naturwissenschaftlich-technischen Kulturarbeit geboten werden sollte.“ Begeisterte Zustimmung, bald war die nötige Organisation geschaffen und dank der großen und verständnisvollen Unterstützung von Staat, Reich und Industrie, wobei sich auch zahlreiche Privatpersonen beteiligten; konnte am 13. November 1906 im Beisein des Deutschen Kaisers und des greisen Prinzregenten Entipold auf der Kollnitsfeld in der Fär, einem von der Stadt München zur Verfügung gestellten Platz, der Grundstein zum „Deutschen Museum“ gelegt werden.

Anfänglich ging der Vor rüstig voran, 1917 wurde das Museum feierlich, dann kamen aber Krieg und Revolution, alles schien in Frage gestellt zu sein, aber Millers unverwundlicher Energie, sein unbegrenzter Optimismus, ließ ihn aller Schwierigkeiten Herr werden; so daß am 7. Mai 1925, dem 70. Geburtstag seines Schöpfers, der Sammlungsbau eingeweiht, und am 7. Mai 1928 sämtliche Räume dieses Vandes der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht werden konnten. Schließlich wurde, in Anwesenheit des Reichspräsidenten v. Hindenburg, am 4. September 1928 der Grundstein zum Studienbau gelegt, der die Bibliothek und die Konstruktionsanstalt umfaßt.

So steht der gewaltige Bau da, als Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, das den Millionen seiner Besucher aus dem Reich und dem Ausland unendliche Anregung gebietet und noch gibt. Weiteste Kreise wurden belehrt, besonders die Jugend angezogen, mitzuhelfen an den Fortschritten der Technik.

Wetterbericht.

Wetterverschlechterung: kühl, Niederdruckwetterung.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel und Sport: Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche Angelegenheiten: Rudolf Dämmig, verantwortlich für Anzeigen: Willy Schmidt, sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. D IV 221. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

SPORTHOTEL FINKENBURG
Glanzpunkt von Zschopau
Jeden Mittwoch
3 UHR TEE
Anschließend Gesellschaftstanz
Um gütigen Besuch bittet Georg Glanz

Bio. Ver. Zsch. Die Biochemie-Versammlung fällt wegen technischen Gründen aus.

Eigenheimschau
von Mittwoch, den 8. bis Freitag, den 10. 5. im „Müllerhaus“ Zschopau, Albertstr.
Öffnet von 9 Uhr bis 19 Uhr.
„Wie komme ich am schnellsten und sichersten zum Eigenheim“
Auskunft und Beratung daselbst durch Architekt W. G. Schauer.
Bauvertrieb H. G. Bremen.
Ortsvertreter gesucht. Daselbst zu melden.

Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen
Betriebsführer, Meister
besucht heute abend 8 Uhr im Kaisersaal den
Freizeitwerbeabend der HJ

Die Siegerveränderung für den Reichsbrennweithkampf
findet heute, den 7. Mai 1935 im Anschluß am Werbeabend der HJ statt. Hierzu sind alle eingeladen.
Der Ortsjugendwarter.

Wäschespülen
leicht gemacht
durch Henkel's
SIL
Hergestellt in den Persil-Werken
Best Cure Heimatzeitung!

Ammer spritzen
Drogerie Thiergen

Gesunde Futterkartoffeln
Rohklee, Schwedenklee
Grasjamen usw.
Georg Heimg
Eckere
Weißweinflaschen
kauft August Sey
Spinal, Standenjalat 15 Pf.
grüne Gurken, neuen Kohlrabi
Kohlrabarber
Kabis, weiß, 2 Dsch. 12 u. 15 Pf.
Kabis, rot, 2 Dsch. 15 Pf.
Porree, Tomaten, Mäuses, Heringe
Carl Dehne

Freibank
Mittwoch, den 8. Mai,
wird etwas
Rindfleisch
verkauft. Bib. 40 Pf.
Die Sächsische Freibankverwaltung.
Mittwoch 9 Uhr
Wellfleisch im „Anker“

Vereins- und
Festdrucksachen
in geschmackvoller Ausführung
liefert
Wochenblatt für Zschopau u. Umgegend
Zschopauer Tageblatt u. Anzeiger
Landgrundstück
in Borstendorf gelegen, billig zu
verkaufen. 2000 qm mit gr. Obst-
bestand. 5 Zimmer-Wohnung mit
großer Werkstatt sol. beziehb.
Nah. Chemnitz, Brühl 3, I. Et.
Tel. 44670

Eine n...
Das...
Sachen, v...
der Deut...
Freude".
Mit...
In die...
taufenden...
reichen u...
Rund...
genen Jah...
Kraft dur...
werden es...
find die...
sich an...
Es b...
traug hier...
und die...
genossen...
Ein m...
vor allem...
Freude" e...
mit den...
werden m...
möglich, z...
Der...
war, hat...
notwendig...
diesjährig...
ferem S...
Deutschlan...
gen auch...
nach wen...
aus der...
Fahrten...
Recht...
zahlte...
uns zu f...
1. Die...
fächlichen...
und Gebie...
Wer also...
malen P...
Fahrten...
2. Ge...
allen Die...
R o f t a...
diese Geb...
Her nach...
3. Je...
nahmefäh...
tere Fahr...
können al...
oder an...
nützens...
eine ord...
mäßig...
4. Die...
denen We...
fie kann...
unbegren...
sind die...
doppelt u...
Aus...
Sonderbe...
gen, durch...
unsere...
Nehmt...
zeit den...
weder ih...
in den...
6. Die...
dern 1...
eis war...
Teil nich...
taufend...

Mit „Kraft durch Freude“ in Deutschlands Gauen

Eine notwendige Aufklärung über Sinn und Zweck der Urlaubsfahrten

Das Presse- und Propaganda-Amt der NS, Gau Sachsen, veröffentlicht folgenden Aufruf der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront und NSG „Kraft durch Freude“:

Mit „Kraft durch Freude“ in Deutschlands Gauen, das ist in diesem Jahre Wunsch und Lösung vieler Hunderttausender, die endlich auch einmal in ihrem Urlaub verreisen und Deutschlands Schönheiten sehen möchten.

Rund eine Million Menschen haben sich im vergangenen Jahre an den Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beteiligt; mehr als zwei Millionen werden es voraussichtlich in diesem Jahre sein; hierbei sind die vielen Hunderttausende nicht mitgerechnet, die sich an Wochenend- und Sonntagsfahrten beteiligen.

Es hat sich herausgesprochen, welche herrliche Einrichtung hier durch die Deutsche Arbeitsfront geschaffen wurde, und die Reisepartie hat auch den ärmeren Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, mit uns zu verreisen.

Ein wunderbarer Erfolg und eine gewaltige Leistung, vor allem, wenn man bedenkt, daß die NSG „Kraft durch Freude“ erst ein Jahr besteht, und daß die ganze Arbeit mit den einfachsten und sparsamsten Mitteln bewältigt werden muß, um die Reisen so billig, wie nur irgend möglich, zu gestalten.

Der Ferienandrang, der für dieses Jahr zu erwarten war, hat selbstverständlich umfangreiche Vorbereitungen notwendig gemacht. Im Februar und März wurden die diesjährigen Fahrten bekanntgegeben, vor allem in unserem Sonderheft „Mit Kraft durch Freude in Deutschlands Gauen“, das überall zu haben ist. Bald gingen auch die Anmeldungen zu Tausenden ein, und schon nach wenigen Wochen waren die ersten Fahrten ausverkauft; inzwischen sind bereits die meisten Fahrten der Sommermonate besetzt.

Jetzt kommen nun aus den Reihen unserer Mitglieder zahlreiche Klagen und Beschwerden, die uns zu folgenden Feststellungen veranlassen:

1. Die NSG „Kraft durch Freude“ will einen zusätzlichen Reisevertrieb schaffen, der diejenigen Menschen und Gebiete erfasst, die bisher davon ausgeschlossen waren. Wer also schon in den vergangenen Jahren zu den normalen Preisen verreisen konnte, soll sich bei unseren Fahrten nicht beteiligen.

2. Es ist unsere nationale und soziale Pflicht, vor allen Dingen in die deutschen Grenzland- und Ostlandgebiete zu reisen. Deshalb sind auch in diese Gebiete zahlreiche Fahrten vorgesehnen, die leider bisher noch nicht die notwendige Beachtung gefunden haben.

3. Jedes Reisegebiet hat nur eine beschränkte Aufnahmefähigkeit. Wenn diese überschritten ist, können weitere Fahrten dorthin nicht unternommen werden. Wir können also nicht sämtliche Urlaubszüge nach Oberbayern oder an die See fahren lassen, weil dort gar nicht genügend Unterfrühstücksmöglichkeiten vorhanden wären und eine ordnungsgemäße Betreuung unserer Urlauber unmöglich wäre.

4. Die Deutsche Reichsbahn muß mit dem vorhandenen Wagenmaterial und mit ihren Fahrplänen rechnen; sie kann also — besonders in der Hauptreisezeit — nicht unbegrenzt viel Sonderzüge für uns einlegen. Deshalb sind die zahlreichen wohlgeleiteten Vorschläge, einfach Doppelt und dreifach zu fahren, undurchführbar.

Aus allen diesen Gründen haben wir in unserem Sonderheft, in unseren Monatsheften, in allen Zeitungen, durch einen Aufruf an die Betriebsführer und durch unsere Amtswalter immer wieder gefordert:

Reist im Frühjahr, Herbst und Winter! Nehmt Euren Urlaub frühzeitig und laßt die Hauptreisezeit denjenigen Urlaubern, die Familie besitzen und entweder ihre Kinder mitnehmen oder sie während der Reise in den Schulferien zu Verwandten und Bekannten geben, um einmal allein verreisen zu können!

6. Diese Mahnungen sind von unseren Mitgliedern leider nicht befolgt worden. Das Ergebnis war, daß wir unsere Reisen im April und Mai zum Teil nicht durchführen konnten und u. a. sogar einige tausend Seefahrtsplätze anderen Gauen überlassen mußten;

auch im vergangenen Herbst und Winter ging es uns ähnlich, obgleich gerade diese Jahreszeiten sich viel besser zum Reisen eignen als der Sommer.

7. Fast 90 Prozent aller Arbeitskameraden und Kameradinnen haben sich auch in diesem Jahre wieder für die Nord- und Ostsee, für den Rhein, für die Seefahrten und Oberbayern entschieden. Ein großer Teil dieser Anmeldungen kann nicht berücksichtigt werden, und wir werden auch in Zukunft solchen Wünschen nicht entsprechen können. Wer sich unseren Anregungen, Mahnungen und Vorschlägen verschließt, wird auch in Zukunft nicht damit rechnen können, daß er mit uns verreist.

8. Für Mai und Juni sind noch zahlreiche Plätze zu fast allen Fahrten frei. Für die Hauptreisezeit steht noch Zehntausenden die Teilnahme an den Reisen in die deutschen Ostlandsgebiete und Grenzlandgebiete offen, so zum Beispiel: Lüneburger Heide, Nördliches Eifel, Saarland, Riesengebirge, Bergisches Land, Fränkische Schweiz, Nabalal, Hunsrück, Rhön, Thüringer Wald, Ostpreußen und Baltischer Wald.

Frühjahr, eine reiche Auswahl, so daß jeder ein Reiseziel finden kann.

9. Nach diesen Gebieten können wir bei starkem Andrang die Plätze vielleicht sogar verdoppeln, so dort die Aufnahmefähigkeit größer ist als in den überlaufenen Gebieten.

Vor allen Dingen aber machen wir darauf aufmerksam, daß wir noch einige weitere Fahrten innerhalb Sachsens durchführen werden. Gerade Erzgebirge, Vogtland, Sächsische Schweiz und Lausitzer Bergland sind lobnende Reiseziele, die uns einen gewinnbringenden und erlebnisreichen Urlaub versprechen! Weidet Euch deshalb zu diesen Fahrten, reist in Sachsen!

10. Wer jetzt und im Sommer keinen Platz mehr finden kann, der habe sich seinen Urlaub für Herbst und Winter auf und nehme dann an einer Urlaubsreise teil. Die sächsischen Betriebsführer haben wir durch einen Aufruf vom 15. April gebeten, den Urlaub auch in der anderen Hälfte einzunehmen, den Urlaub auch in der Wochenmitte beginnen zu lassen und auch im Frühjahr, Herbst und Winter Urlaub zu gewähren.

Deutschland ist immer und überall schön. Man muß sich nur von falschen Vorurteilen und überlieferten Anschauungen freimachen!

Arbeitskameraden und Kameradinnen!

Nach dieser Aufklärung erwarten wir, daß nunmehr alle falschen Gerüchte, Mißmachereien, Behauptungen und Klagen verstummen. Wer bei der von ihm gewünschten Fahrt nicht berücksichtigt werden konnte, mußte sich eben für eine andere entscheiden, und wenn er sich noch so zeitig angemeldet hat, im nächsten Jahr werden dann hoffentlich unsere Mahnungen und Vorschläge besser beachtet als bisher.

Wir reden deshalb so offen zu Euch, weil wir den Mut haben, auch die neue Wege zu gehen. Die NSG „Kraft durch Freude“ ist keine Reisegesellschaft und kein Verkehrsbüro, bei dem man sich beschweren kann, wenn man keinen gewünschten Platz nicht erhält.

Wir wollen auch dem Reisen und der Urlaubsgestaltung einen neuen Sinn geben. Wir wollen sinnvoll reisen, Land und Leute schauen und kennenlernen. Wir wollen auch durch unsere Urlaubsreisen und Wochenendfahrten der Volksgemeinschaft dienen. Gerade die Volksgenossen und Volksgenossinnen in den deutschen Ostlands- und Grenzgebieten warten voll Sehnsucht auf Euch, ihre Brüder und Schwestern!

Diese große Aufgabe müßt Ihr alle verstehen, Ihr alle müßt an diesem Ziel mitwirken! Deshalb richten wir auch heute wieder den Appell an Euch:

Beteiligt Euch an unseren Reisen, Wochenendfahrten und Wanderungen! Das schöne Deutschland ruft Euch, laßt Euch von uns hinführen zu ihm!

Nehmt teil an unseren Veranstaltungen! Verbringt Euren Urlaub und Eure Freizeit bei den Fahrten und Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“!

planmäßig vorgegangen werden. Die Ausgestaltung der Dorfabende soll artigen und bodenverwurzt sein, sie soll das, was auf diesen Dorfabenden geschieht, gewissermaßen aus der Seele der Dorfbewohner schöpfen.

Auf dem Dorfabend in Geising, bei dem außer dem Landesbauernführer auch der Hauptabteilungsleiter I, Schumann, Burzen, und Vertreter sämtlicher 29 Kreisbauernvereine anwesend waren, erfuhr man u. a. Einzelheiten über die Einführung einer Einheits-Tracht für die sächsischen Bäuerinnen. Es handelt sich dabei um je eine Tracht für Sommer und Winter. Die Entwürfe für die Trachten sind in enger Zusammenarbeit mit der Fachschaft „Heimspflege“ entstanden, wobei die Ratsschläge des sächsischen Heimatsforschers Hofrat Seyfert weitgehend berücksichtigt wurden. Man ist zur Zeit dabei, die Bäuerinnen für die Trachten, die übrigens außerordentlich kleidsam sind, zu interessieren.

Haushaltswirtschaftliche Beispielswirtschaften.

Die Landesbauernschaft Sachsen ist nun dazu übergegangen, bei den einzelnen Kreisbauernschaften hauswirtschaftliche Beispielswirtschaften einzurichten. Diese sollen zeigen, wie durch zweckentsprechende Arbeitsplanung und richtige Arbeitseinteilung die so bringend notwendige Arbeitsentlastung unserer Bäuerinnen gefördert werden kann. Auf einer Sonntagsfeier wurden diejenigen Bäuerinnen, die ihre Hauswirtschaft zur Ausgestaltung zum hauswirtschaftlichen Beispielsbetrieb zur Verfügung gestellt haben, mit dem Aufgabenbereich vertraut gemacht. Die Bäuerin hat neben ihren haus- und betriebswirtschaftlichen Pflichten noch die hochwertige Aufgabe, der unversiegbare und rein fließende Lebensquell der Nation zu sein. Ihre Kräfte müssen zur Erfüllung dieser für unser ganzes Volk so bedeutsamen Mission nicht nur geschont, sie müssen noch gestärkt und geklärt werden. Wie die dazu unumgänglich nötige Zeit durch Arbeitsentlastung gewonnen werden kann, das sollen die hauswirtschaftlichen Beispielswirtschaften allen Bäuerinnen der Dorfgemeinschaft zeigen auch durch örtliche Beratungen in den einzelnen Hauswirtschaften. Damit ist im Beirat der Landesbauernschaft Sachsen ein Werk in Angriff genommen, dessen Durchführung Jahre in Anspruch nehmen wird; sein Gelingen ist von entscheidender Bedeutung für die Erbgesundheit unseres Bauerntums.

Die sächsischen Diplomlandwirte tagen.

Der Landesverein Sachsen im Reichsbund deutscher Diplomlandwirte hielt in Dresden seine diesjährige Hauptversammlung ab. Reichsgeschäftsführer Dr. Krämer, Berlin, hielt einen Vortrag über die Stellung des Diplomlandwirtes in der Agrarpolitik und die Neugestaltung des Ausbildungsganges. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Ansprache des Landesbauernführers Körner über die agrarpolitischen Aufgaben der nächsten Zukunft. Der Redner dankte insbesondere den sächsischen Diplomlandwirten und Landwirtschaftslehrern für ihre Mitarbeit in der Erzeugungsschlacht. Auf der Grundlage von Mut und Boden solle das ewige Deutschland als ein großes Bauernreich fest verankert sein. Mit dem Schlusswort des Landwirtschaftsrates Dr. Claus, Rochlitz, fand die Tagung ihr Ende.

Sachsens christliche Elternvereine in Leipzig.

In Leipzig fand unter dem Geleitwort „Ein Gott, ein Volk, ein Vaterland“ die 15-Jahr-Feier der Gründung der christlichen Elternvereine statt, die vor 15 Jahren in Leipzig von Oberlandesgerichtsrat Dr. Hering, dem jetzigen Landesverbandsvorsitzenden, erfolgte. In Verbindung damit hielten die christlichen Elternvereine Sachsens ihre Landesversammlung ab, die aus allen Teilen des Landes stark besucht war.

Im Festgottesdienst in der Nicolaiskirche führte Landesjugendpfarrer Fleischer, Dresden, u. a. aus: Die Kraft der Erziehung und Erfüllung ströme aus der Liebe zum Evangelium. Den Eltern, die eine Sorge um das Kind tragen, eine Sorge um unsere Jugend überhaupt, rufe er zu: Laßt diese Jugend unserer Gegenwart so, wie sie ist; denn sie ist ja unsere Zukunft! Einem nie not: erziehe keine Kinder so, daß sie deinem Volk Ehre machen; fähre sie hinein in die eine Jugend, die marschiert und die den Namen des Führers trägt. Eine Forderung hatten wir und halten die christlichen Elternvereine aufrecht: daß unsere Schule eine christliche Schule bleibe!

Auf der Verbandsversammlung, auf der alle Elternvereine Sachsens vertreten waren, übermittelte namens des Landesverbandes der Vertreter des Landeskirchenrates, Dr. Liebich, Dresden, herzliche Grüße und den besonderen Dank an die christlichen Elternvereine für die treue Mitarbeit in schwerer Notzeit.

Abends fand im Festsaal des Centraltheaters eine große Feierstunde statt. Herzliche Grußworte richtete der Landesvorsitzende Dr. Hering an die vielen christlichen Eltern und Gäste. Seine Worte klangen aus in das Gelächern, weiterhin trenn auf dem Boden zu stehen. Das Beispiel der christlichen Familie müsse ein Beispiel für alle sein, die, wie bisher, die christliche Volksschule fordern. Landesverbandsdirektor Pfarrer Geißler, Dresden, sprach das Schlusswort: Viele der Eltern hätten dafür gekämpft, daß die Söhne und Töchter der Gefallenen im Lutherglauben an Gott und Volk erzogen würden. Und nun händen sie mit dem Takt an den Gott und den Führer und Reichskanzler in der Zeit des Aufbaues für Ehre und Freiheit und Frieden.

Ein führender schwedischer Wirtschaftler spricht in Sachsen. Auf Einladung des Sachsen-Kontors der Nordischen Gesellschaft wird Kommerzienrat Nag vom Königl. Kommerzkollegium Stockholm am 11. Mai im Saal der Industrie- und Handelskammer in Leipzig, am 14. Mai im Saal der Industrie- und Handelskammer in Dresden und am 15. Mai im Saal des Rathauses in Chemnitz jeweils abends 8 Uhr über die „Deutsch-schwedischen Wirtschaftsbeziehungen“ sprechen. Kommerzienrat Nag, der für die Bedeutung des Waren-Austausches zwischen Deutschland und Schweden energisch eintritt, gehört zu den führenden Wirtschaftlern Schwedens und kennt auch die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland sehr genau. Der Vortrag von Kommerzienrat Nag, der ausföhrlich über den Handel mit Schweden vertraut machen wird, dürfte weitesten Kreisen der sächsischen Wirtschaft, die am Außenhandel stark interessiert sind, von Bedeutung sein.

Durch Dorfgemeinschaft zur Volksgemeinschaft

Die Landesbauernschaft organisiert die Dorfabendgestaltung

Die Hauptabteilung I der Landesbauernschaft Sachsen, der die Bestrebung des bäuerlichen Menschen obliegt, wendet ihr Hauptaugenmerk auf die Herstellung einer echten Volksgemeinschaft auf dem Lande. Ein wertvolles Mittel hierzu erblickt sie in der Gestaltung von Dorfabenden, wie sie in letzter Zeit in Sachsen bereits an verschiedenen Orten durchgeführt worden sind. Zweck und Sinn dieser Dorfabende ist es, die Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne auf dem Lande verwirklichen zu helfen. Die bäuerlichen Volksgenossen sollen von Zeit zu Zeit bei solchen Abenden zusammengeführt werden, um gemeinsam nach des Tages harter Arbeit fröhlich zu sein. Alle Dorfbewohner, jung und alt, werden hier zu heiteren und ersten Stunden vereint: sie sollen gemeinsam ihre Lieder singen und das angestammte Brauchtum pflegen, um so auch innerlich den Weg zueinander zu finden.

Die Durchführung der Dorfabende liegt in den Händen von Arbeitsgemeinschaften, die bei sämtlichen 29 sächsischen Kreisbauernschaften eingerichtet worden sind. Diese Arbeitsgemeinschaften setzen sich zusammen aus Vertretern der Landjugend, der Landarbeiter, der NS und des BDM. Außerdem gehört ihnen je ein Jungbauer an, der die Bauernschule in Zinnwald-Georgenthal durchlaufen hat.

Die Ausgestaltung der Dorfabende wird vor allem von der Jugend getragen. Jeder Schematismus wird hierbei peinlichst vermieden. Auf die Eigenheiten der einzelnen Gegenden und die Gebräuche ihrer Bewohner wird weitestgehend Bedacht genommen. Der verantwortliche Leiter der Veranstaltung sieht darauf, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in der Lage sind, teilzunehmen zu helfen, zur Mitarbeit herangezogen werden. Denn das ist das wesentlich Neue gegenüber an-

deren Veranstaltungen: Nicht nur teilnehmen, sondern mitmachen heißt die Parole! In jedem Ort soll möglichst monatlich einmal ein solcher Dorfabend durchgeführt werden.

Ein „Musterdorfabend“, der dattun sollte, wie sich die Landesbauernschaft die Dorfabendgestaltung denkt, fand in Geising statt. Es sollte zwar, wie Landesbauernführer Körner in einer kurzen Ansprache betonte, nur ein Versuch sein, der aber als in vollem Umfang gelungen bezeichnet werden muß. Was sich da in dem mit einfachsten Mitteln festlich geschmückten Schützenhausaal in bunter Folge abwickelte, zeugte von solcher Kraft und Willigen, bodenverwurzelten Bauerntums, daß man bis zum Schluss im Ranne der beiteren Geschehnisse blieb. Diese Dorfabende unterscheiden sich zunächst einmal dadurch von allen sonstigen „Festen“, daß man keine „Stimmungsmacher“ braucht. Die Stimmung ergibt sich von selbst, wenn alle Anwesenden gemeinsam ein Lied gesungen, gemeinsam einen Ländler getanzt haben. Keiner fühlt sich als Zuschauer, sondern jeder ist wirklich mit Lust und Liebe bei der Sache. Waisen gibt es in diesem munteren Treiben so gut wie keine, ebensowenig wie ein besonderes Programm festgelegt ist. Wenn gelungen wird, so singen eben alle Anwesenden mit, wird getanzt, so gibt es keinen, der in der Ecke sitzen will. Dazwischen führen Jungbauern und Jungbäuerinnen ein lustiges Vaterspiel auf. Raum ist der Beifall vertraut, so formieren sich die Länger zu einem Reihentanz. Dann wieder ein Lied, ein munterer Gedichtvortrag. So vergehen die Stunden wie im Fluge und alle fühlen sich wie eine einzige große Familie.

Nach dem Wunsch des Landesbauernführers Körner wird die Einführung dieser Dorfabende langsam, aber

Steuern zahlen hat Ehrenfache eines jeden Volksgenossen zu sein

Staatssekretär Reinhardt über die nationalsozialistische Steuerpolitik

Aus dem ganzen Reichsgebiet haben sich in der Wartburgstadt Eisenach über 1300 Reichssteuerbeamte eingefunden, um an einer fachwissenschaftlichen Woche teilzunehmen, die vom Reichsfinanzministerium vom 6. bis 11. Mai veranstaltet wird. Die Fachwoche wurde durch Staatssekretär Reinhardt mit einer Rede über die nationalsozialistische Weltanschauung und die Auslegung der Steuergesetze nach nationalsozialistischer Weltanschauung eröffnet, in der er u. a. betonte: Aus den Grunderkenntnissen der nationalsozialistischen Weltanschauung ergeben sich für die nationalsozialistische Steuerpolitik bestimmte Leitfäden, deren höchster lautet:

Ohne Steuern kein Staat, ohne Staat keine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeit des einzelnen.

Steuern zahlen heißt nicht Opfer bringen, sondern einzeln und allein: seine Pflicht tun, die die Natur dem einzelnen um seiner selbst willen auferlegt und deren Merkmale durch die Gesetze des Staates geregelt sind. Es hat Ehrenfache eines jeden Volksgenossen zu sein, Steuern zu zahlen, durch Befolgung seiner Verbindlichkeiten zu größerer steuerlicher Leistungsfähigkeit zu gelangen, seine Einkünfte, sein Vermögen und die sonstigen Besteuerungsmerkmale vollständig und durch die vorgeschriebenen Steuererklärungen einwandfrei so anzugeben, daß sie zu keinerlei Beanstandungen führen.

In diesem Zusammenhang erklärte Staatssekretär Reinhardt, daß die Liste der säumigen Steuerzahler erstmals im Frühjahr 1936 aufgestellt werde, doch wird das Wesen der Stundungsmöglichkeit durch diese Maßnahme in keiner Weise berührt.

Soweit begründete Stundungen gewährt werden, fällt die Voraussetzung für die Aufnahme in diese Liste fort. Wenn Volksgenossen ihre steuerlichen Pflichten nicht erfüllt haben, soll künftig eine Berufung in den Beirat des Finanzamtes ausgeschlossen sein. Aufträge öffentlich-rechtlicher Körperschaften von 5000 Mark aufwärts werden nur noch an solche Volksgenossen erteilt, die eine Bescheinigung des Finanzamtes vorlegen können, daß für die Erteilung derartiger Aufträge aus steuerlichen Gründen keine Bedenken bestehen.

Selbstverständlichkeit ist, daß die Zugehörigkeit zur Partei keinerlei Anspruch auf bevorzugte Behandlung durch Steuerbehörden in sich schließt.

Der Begriff der nationalsozialistischen Weltanschauung läßt eine Unterscheidung zwischen Mitgliedern der NSDAP und Nichtmitgliedern keineswegs zu. Ein Volksgenosse, der bei Eingaben an das Finanzamt auf seine Zugehörigkeit zur NSDAP hinweist in der Absicht, seinen Wünschen besonderen Nachdruck zu verleihen, ist alles andere als ein wahrer Nationalsozialist.

Der zweite Grundsatz der nationalsozialistischen Steuerpolitik lautet: Steuern müssen sozial gerecht sein und so gestaltet werden, daß sie bei gleichartigen Verhältnissen nicht als eine verchieden große Last empfunden werden. Soziale Gerechtigkeit bei der Verteilung der Steuerlast auf die einzelnen Volksgenossen ist eine der elementarsten Voraussetzungen, auf denen der Gedanke der Volksgemeinschaft und damit des Nationalsozialismus beruht. Die Vermögensbildung soll möglichst gefördert und in keinem Falle durch steuerliche Maßnahmen beeinträchtigt werden.

Der dritte Leitfaden: Steuern müssen dem bevölkerungspolitischen Gedanken entsprechen.

Denn Bevölkerungspolitik treiben heißt, die Zukunft der Nation, des deutschen Volkes zu sichern. Dem bevölkerungspolitischen Gedanken entspreche der nationalsozialistische Staat durch die Familienermächtigung bei der Einkommensteuer und die Kinderermäßigungen, die finanzwirtschaftlich ausgeglichen werden durch ein Mehr bei den Unverheirateten, den kinderlos Verheirateten und den Kinderarmen von einer bestimmten Einkommenshöhe ab. Rund 400 000 Ehestandsdarlehen sind seit dem 1. August 1933 gewährt worden, das heißt, 400 000 Frauen wurden aus dem Arbeitnehmerverhältnis in die Ehe übergeführt, 400 000 Arbeitsplätze wurden frei!

Die bevölkerungspolitische Auswirkung der Ehestandsdarlehen wird deutlich gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1934 rund 740 000 gegenüber 510 000 im Jahre 1932 betrug und 1934 rund 213 000 Kinder mehr geboren wurden als vor zwei Jahren. — Der vierte Leitfaden der nationalsozialistischen Steuerpolitik: Steuern müssen dem Gedanken des Wertes der Persönlichkeit entsprechen. Dieser Grundsatz ist bei der Steuergestaltung in jeder Weise zu verwirklichen.

Mit dem Auto verunglückt.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Automobil und Zug. Ein Toter.

Am unbewachten Bahnübergang bei Frieda, Kreis Schwiege, wurde bei dem Versuch, noch vor dem Personenzug vorbeizufahren, der Kraftwagen eines Kurdirektors aus Goslar von der Lokomotive erfasst und über 100 Meter weit mitgeschleift. Der Kurdirektor war sofort tot. Eine Begleiterin wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

Die Schwester des Pfarrers Witthardt aus Düren, die im Kraftwagen zu Besuch gekommen war, lud ihre drei Nichten, Mädchen im Alter von 4, 5 und 7 Jahren, zu einer kurzen Fahrt ein. In einer Straßenecke stieß das Auto mit einem anderen Kraftwagen zusammen und schlug um. Das jüngste der Kinder wurde sofort getötet. Die beiden anderen Kinder und die Fahrerin wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Am Montag früh wurde die Feuerwehr telefonisch nach dem Saatwälder Damm (Zungfernhöhe) in Berlin alarmiert, wo ein Personenkraftwagen in Brand geraten war. Bei ihrem Eintreffen fanden die Feuerwehrmänner ein vollkommen ausgebranntes Auto vor. Am Steuer des Autos lag eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche. Circa 20 Meter hinter dem Wagen wurde eine 20 Liter fassende leere Benzinkanne vorgefunden.

Auf der Eisenbahnstrecke Slogau—Gubrau ereignete sich bei der Ortlichkeit Schlabbitz ein Unglück an dem unbewachten Bahnübergang. Als sich der fahrplanmäßige Personenzug gegen 1/2 Uhr vormittags dem Bahnübergang näherte, schenkte die Pferde des Gutsbesizers Baute, der mit seinem Wagen an dem Bahnübergang gehalten hatte, um den Zug vorbeizulassen. Die Pferde liefen gegen den Zug. Der Wagen wurde von der Eisenbahn erfasst und mitgeschleift. Der Gutsbesitzer und seine mitfahrende Ehefrau wurden mit sehr schweren Verletzungen in das Kreiskrankenhaus geschafft.

Drei Viertel der ungarischen Ernte durch Frost vernichtet.

Ungeheure Schäden in den Wein- und Obstgärten.

Die Nachfröste in Ungarn, die sich in der letzten Woche eingestellt haben, haben in ganz Ungarn ungeheure Schäden angerichtet. Besonders groß sind die Verluste in der ungarischen Tiefebene. In den Weinbergen von Keszthely sind ungefähr 80 v. H. der Stöcke erfroren. In den Obstgärten und besonders bei den Pfläusch- und Kirlichbäumen ist der Schaden nahezu hundertprozentig. Die Erdbeeren sind vollständig vernichtet.

Der Frost war so hart, daß 10 bis 12 Meter hohe Ahornbäume und 7 bis 8 Meter hohe Ahornbäume erfroren sind.

Auch in anderen Gegenden hat der Frost schädlich gewirkt. In der weitberühmten Weinegend Tokaj ist der Schaden durchweg 25 bis 30 Prozentig. In manchen Gegenden sogar annähernd 100 Prozentig. Auf einer Versammlung der ungarischen Landwirtschaftskammer wurde festgestellt, daß die Ernte voraussichtlich nur ein Viertel des sonstigen Ertrages bringen werde. Für ganz Ungarn, das in seinem Export stark auf die Ausfuhr von Obst und Gemüse sowie von Weinen angewiesen ist, bedeuten diese vom Frost verursachten Schäden einen ungeheuren Schlag.

Flugzeugunglück — Vier Tote.

Das Passagierflugzeug „Stichief“ der Transcontinental and Western Airlines stürzte bei Atlanta in den Vereinigten Staaten ab. Zwei Passagiere, darunter der Vize-Senator Bronson M. Cutting aus Neu-Mexiko und die beiden Flugzeugführer wurden getötet, acht Insassen verletzt. Vermutlich versuchte das Flugzeug eine Notlandung im Nebel, nachdem der Brennstoffvorrat erschöpft war.

Malernepidemie in einem holländischen Dorf.

In dem in der Provinz Nord-Brabant liegenden Dorf Uden ist eine erste Malernepidemie ausgebrochen. In der rund 4000 Seelen zählenden Gemeinde sind 240 Kinder ernstlich erkrankt. Neun Kinder sind bereits gestorben. Es verläuft fast kein Tag, an dem nicht einer der kleinen Patienten der Krankheit erliegt.

Nah und Fern.

10 000 Quadratmeter Birkenwald abgebrannt. In dem herrlichen Birkenwald im romantischen Selpetal bei Wuppertal brach ein Brand aus, der mit solcher rasender Schnelligkeit um sich griff, daß 10 000 Quadratmeter Birkenwald vernichtet wurden.

Dorfbrand vernichtet sechs Wohnhäuser. Im schweizerischen Kanton Wallis hat ein Dorfbrand sechs Wohnhäuser und sieben Scheunen der Gemeinde Arbaz eingeeäschert, wodurch acht Familien mit 30 Personen obdachlos wurden. Der Brand war in einer Sekunde entstanden. Durch den heftigen Ostwind sprangen die Funken außerordentlich rasch auf die umliegenden Häuser über. Die Bewohner konnten infolge der schnellen Ausbreitung des Brandes kaum etwas retten. — Bereits vor 10 Jahren waren im Dorf Arbaz nach einem ähnlichen Feuer acht Wohnhäuser zerstört worden.

Jüdischer „Emigrant“ in Paris festgenommen. Auf Ansuchen des Karlsruher Gerichts wurde der jüdische „Emigrant“ und frühere Rechtsanwalt Julius Helmut Drehsus, der einer der Führer der badischen Sozialdemokraten war, wegen Vertrauensmißbrauchs, Unterschlagung von Klientengeldern und Vernichtung öffentlicher Akten in Paris festgenommen. Die Pariser Anklagekammer wird über seine Auslieferung autschlich zu urteilen haben.

Wieder einmal die Sechslange. Aus der Hafenstadt Galway an der irischen Westküste wird gemeldet, daß die sagenhafte Sechslange dort wieder einmal aufgetaucht und sogar erlegt worden ist. Der Reichtumswärter von Mutton-Island, John Crowley, habe das Ungeheuer geschossen. Das Tier soll nach Zeugenaussagen einen Riesenkopf und einen langen Schwanzschwanz gehabt haben, der in zwei messerförmige Schwanzenden ausließ. Die Fische, die das Ungeheuer in Todeszuckungen aus dem Wasser springen sahen, schämen sein Gewicht auf vier Tonnen.

84 japanische Bergleute verschüttet. In einer der Kohlengruben auf der japanischen Insel Hokkaido ereignete sich eine schwere Erplosion. 84 Bergleute werden vermisst; ihre Rettung erscheint aussichtslos.

Nach Genuss von Kuchen gestorben.

Bad Reichenhall. Die zehnjährige Tochter des Bauern Enzinger in St. Zeno fand auf der Straße ein Paket mit Kuchen, den sie mitnahm und zu Hause verzehrte. Nach kurzer Zeit zeigten sich Vergiftungserscheinungen, denen das Kind unter fürchterlichen Schmerzen erlag. Der ältere Bruder des Mädchens und ihr Großvater, die beide nur wenig von dem Gebäck genossen hatten, erkrankten gleichfalls schwer. Es steht noch nicht fest, ob es sich um verdorbenes oder vergiftetes Gebäck handelte.

Turnen, Sport und Spiel

Zweite sächsische Zuverlässigkeitsfahrt

25 Einzelsfahrer und 11 Mannschaften erzielten die Goldene Plakette

In einem großen Erfolg gestaffelte sich die am Sonntag vom DDC, Gau Sachsen, in Gemünd mit dem NSKK durchgeführte zweite sächsische Zuverlässigkeitsfahrt, deren Start und Ziel sich in Dresden befand. Weit über 300 Fahrzeuge, Einzelmotoren, Seitenwagenräder und Wagen, nahmen in neun Klassen den Kampf auf.

Die Aufgabe der Fahrer bestand darin, innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit von sechs Stunden möglichst viel Punkte zu sammeln die für das Anfahren der Kontrollstellen erteilt wurden. Jeder ganz Sachfen vertrieb waren 34 Kontrollstellen eingerichtet worden, die je nach ihrer Lage den Fahrern verschiedene viele Punkte eintrachten. Die meisten Punkte, und zwar 20, wurden beispielsweise in Johanngeorgenstadt vergeben. Die Fahrer unterzogen sich ihrer Aufgabe sämtlich mit großem Eifer; sie hatten vorwiegend Nebenarbeiten zu denken, lauden aber meist gute Wegeverhältnisse vor, weil das Wetter der Veranstaltung günstig war. Unter den Teilnehmern befand sich auch der sächsische Innenminister Dr. Fritsch, der in seiner Klasse auf dem vierten Platz endete.

Die weitest hohle Punktzahl erreichte der Chemnitzer Wanderer-Jahrer Romberg, der es auf 597 Punkte brachte und die von ihm dabei zurückgelegte Gesamtstrecke mit einem Durchschnitt von 78 Std.-Kilometern durchfuhr. Romberg erhielt auch den Sonderpreis des DDC-Gauleiters Braumüller als erfolgreichster Wagenführer, den des Reichstatthalters Kutschmann für die beste Mannschaft holten sich die Chemnitzer Bau, Trübsbach und Müller. Der Sonderpreis des Wehrkreismondoberstleutnants List für die erfolgreichste Mannschaft der Reichswehr erhielt die 3. Komp. Nachr.-Abtl. Dresden, während den Sonderpreis des Dresdner Oberbürgermeisters Jörner, der dem besten Kraftfahrer zufiel, von dem Freiburger Sad gewonnen wurde.

Insgesamt wurde die Goldene Plakette an 25 Einzelsfahrer vergeben, außerdem an 11 Mannschaften, von denen jede aus drei Fahrzeugen bestand.

Die goldene Plakette erzielten: Einzelmotoren bis 125 cm: von Hippel, Genuberg (DAB) 310 Punkte; Einzelmotoren bis 250 cm: Köhler, Kadeberg, (DAB) 300; Krieger, Förschendorf, (DAB) 283; Einzelmotoren bis 500 cm: Sad, Freilberg, (DAB) 495; Künze, Schöppan, (DAB) 480; Peters, Dresden, (NSU-D) 450; Schubert, Chemnitz, (Kubge) 431; Hoff, Arnold, Dresden, (DAB) 428; Mannschaften: Dritte Kraftfahr-Vertragskompanie der Inf.-Schule Dresden (Fuchs, Beller, Rinner und Genet, Luz, Frenzel) je 400 Punkte; Motorsportschule Sachsen-Schloßhof (Lindner, Schulz, Kunath) 449 P. Einzelmotoren über 500 cm: Schubert, Untersdorf, (NSU) 451; Weimogasmotoren bis 600 cm: Mittalig, Weisig, (Wittoria) 403; Weimogasmotoren über 600 cm: Sadel, Chemnitz, (NSU) 420; Sadl, Königsmartha, (NSU) 420; Mannschaften: Kraftfahrhüben-Hundertschaft Polizei Dresden (Uebel, Edelmann, Wolf) 449; Personenwagen bis 1100 cm: Hertrampf, Koffen, (Hanomag) 420; Meyer, Chemnitz, (DAB) 410; Jähkörper, Koffen, (DAB) 400; Kohl, Chemnitz, (DAB) 400; von Luchner, Weisig, (Wittoria) 390; Mannschaften: DDC, Ortsgruppe Chemnitz (Hölzel, Hofmann, Wallis) 426; 5. Art.-Reg. Dresden (Grüber, Döring, Dejer) 426; Personenwagen bis 2000 cm: Sad, Leipzig, (Wanderer) 515; Salf, Leipzig, (NSU) 490; Matthies, Leipzig, (Panja) 477; Hantke, Waagen, (Opel) 458; Mannschaften: DDC, Ortsgruppe Chemnitz (Bau, Trübsbach, Müller) 468; Motorsportart 35 Leipzig (Kießling, Graf, Hirth-Rieger) 570; 2. M. 34 Chemnitz (Jüttler, Untewisch, Schrotth) 493; Personenwagen über 2000 cm: Romberg, Kabenstein, (Wanderer) 597; Boelter, Chemnitz (Wanderer) 550; Wolf, Leipzig, (Mercedes) 534; Doofe, Chemnitz, (Daimler-Benz) 530; Mannschaften: 3. Nachrichtenabteilung Dresden (Eißelt, Feuerlein, Schubert) 593; Kraftfahrabteilung: Leipzig (Wolf, Raier, Kelling) 526 Punkte.

Der Stand der Fußballmeisterschaft.

Nach den Spielen des Sonntags, die die ersten Rückspiele in den Gaugruppen brachten, hat sich die Lage vielfach schon so weit geklärt, daß man vermuten kann, wer die Gruppenmeisterschaften gewinnen wird. In der Gruppe I führt der TSV BSC, unbestritten mit seinem Verlustpunkt. Das Rückspiel gegen ihren stärksten Gegner hat sie am 19. Mai ausgetragen. Die Gruppe II wird von den ebenfalls ungeschlagenen Knappen von Schalk 04 angeführt. Merkmal, daß beide Mannschaften genau das gleiche Torverhältnis mit 20:4 Toren aufweisen. Schalk kann kaum noch eingeben werden, da es nur noch gehen die am Tabellende stehenden Eintracht und Stettin zu bieten hat. In der Gruppe III ist völlige Unklarheit, denn sämtliche vier Mannschaften haben 4:4 Punkte. Genarr hat sich endgültig die Spitze der Gruppe IV erobert und hat nur Mühlentrieb als Rivale. Die anderen beiden Mannschaften sind abgefallen.



(Wagenborg-M.)

Vom Ehrentag der Garde.

zu dem 20 000 Angehörige der alten ruhmreichen Garderegimenter aus allen Teilen des Reiches nach Berlin kamen. Höhepunkt des Ehrentages war der Feldgottesdienst auf dem Königsplatz. Die Fahnenkompanie der Reichswehr mit den Feldzeichen der Garderegimenter.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Amstliche Berliner Notierungen vom 6. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Börse war zum Wochenbeginn weiter befehligt, wenn sich auch die Aufwärtsbewegung nicht mehr in dem Ausmaß der Vorwoche vollzog. Das Geschäft war meist wieder sehr ruhig, nur einzelne Banken berichteten über lebhaftere Aufträge ihrer Kundschaft, die sich sowohl auf den Aktien- als auch auf den Rentenmarkt erstreckten. Im allgemeinen gingen die Befestigungen nur in wenigen Fällen über ein Prozent hinaus. Am Rentenmarkt war die Stimmung überlegend fest.
Distanzierung für Schatzanweisungen. Die fortgesetzte große Nachfrage nach erstklassigen Anlagewerten hat heute zu einer Ermäßigung der Distanzsätze für Reichsschatzanweisungen geführt.
Devisenbörse. Dollar 2,48-2,49; engl. Pfund 12,05-12,08; schw. Gulden 167,88-168,22; Danz. 46,89-46,99; franz. Franc 6,38-6,42; Schweiz. 80,39-80,55; Belg. 41,98-42,06; Italien 10,53-10,57; Schwed. Krone 62,17-62,99; dän. 53,53-53,93; norweg. 60,59-60,71; tschech. 10,36-10,38; österr. Schilling 48,95 bis 49,05; poln. Zloty 46,89-46,99; Argentinien 0,63-0,66; Spanien 33,92-33,99.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. A. Inland: Eier I. G 1 (vollständige Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9, Größe A 60-65 Gramm 8,50, Größe B 55-60 Gramm 8, Größe C 50-55 Gramm 7,50, Größe D 45-50 Gramm 7. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausfortierte abgehende Ware A - B - C - D - E - F - G - H - I - J - K - L - M - N - O - P - Q - R - S - T - U - V - W - X - Y - Z.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 6. Mai. Die Mitteldeutsche Börse eröffnete die neue Woche in ruhiger und freundlicher Stimmung. Bei Angebotsknappheit gingen die Kurse zum Teil um 1 bis 2 Prozent in die Höhe. Die übermann 2. Großenhainer Weibstuhl und Wandweberwerke je 1,5, Nähmaschinen Knorr 2,75, Steingut Goldsch 2,5, Porzellan Teutau 2 Prozent fester. Keinleder Maschinen bühten 2 Prozent ein. Glasiger Zucker gewannen 5 Prozent, Albumin Genußschokolade 9,5 A, Schöfferhof Brauerei 1,5 Prozent. Vereingigte Strohhof verloren 1,87 Prozent. Festverzinsliche Werte lagen behauptet.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 6. Mai. Preise: Rinder: Ochsen a 41-42, b 37-40, c 33-36, d 28-31; Bullen: a 42, b 38-41, c 34-37, d 32-33; Kühe: a 40-42, b 32-39, c 28-31, d 17-24; Färken: a 42, b 38-41, c 32-34; Fresser: a 28-34; Kälber: Sonderklasse -; andere Kälber: a 60-62, b 48-58, c 37-47, d 28-35; Lämmer, Hammel: a 1 47-50, b 1 46-48, c 40-46; Schafe: a 43-45, b 38-42; Schweine: a 1 50-51, a 2 47-49, b 47-50, c 46-49, d 43-48, g 1 45-48, g 2 41-44. Auftrieb: Ochsen 167, Bullen 308, Kühe 469, Färken 66, Fresser 76, direkt: Bullen 3, Kühe 1, Kälber 1472, direkt b. Schafe 705; Schweine 3228, direkt 26. Ueberhand: Ochsen 4, Kühe 26, Schafe 22. Marktverlauf: Rinder flott, Kälber und Schafe gut, Schweine mittel.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 6. Mai. Auftrieb: Ochsen 94, Bullen 289, Kühe 390, Färken 91, Kälber 867, Schafe 899, Schweine 2543, zusammen 5153 Tiere; außerdem direkt: Rinder 20, Kälber 11, Schafe 213, Schweine 94. Preise: Ochsen: a 42, b 38-42; Bullen: a 42, b 38-42, c 35-37; Kühe: a 41 bis 42, b 35-40, c 30-35, d 21-29; Färken: a 42, b 38-42.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 6. Mai. Auftrieb: Ochsen 94, Bullen 289, Kühe 390, Färken 91, Kälber 867, Schafe 899, Schweine 2543, zusammen 5153 Tiere; außerdem direkt: Rinder 20, Kälber 11, Schafe 213, Schweine 94. Preise: Ochsen: a 42, b 38-42; Bullen: a 42, b 38-42, c 35-37; Kühe: a 41 bis 42, b 35-40, c 30-35, d 21-29; Färken: a 42, b 38-42.

c 33-37; Fresser: 30-35; Kälber: Sonderklasse: 74-86; andere Kälber: a 60-65, b 52-59, c 45-51, d 35-44; Schafe: a 1 47 bis 48, b 1 45-48, c 42-44, e 40-42, f 37-39; Schweine: a 1 49-51, a 2 49-51, b 47-50, c 46-48, d 43-45, e 40-42, g 1 45-48, g 2 42-44. Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe gut, Schweine mittel. Ueberhand: Bullen 1, Kühe 17, Färken 1.

Chemnitzer Schwachviehmarkt

Der amtliche Bericht vom 6. Mai 1935
 Auftrieb: 698 Rinder, darunter 74 Ochsen, 124 Bullen, 481 Kühe 15 Färken, 4 Fresser, 883 Kälber, 609 Schafe, 2151 Schweine.

Schlachtvieh-Gattung	Schlacht-Kategorien	Preis pro 100 kg Lebendgewicht
Ochsen	a) vollfleischige ausgewästete höchst. Schlachtwertes. 1. junge	41-42
	2. ältere	38-40
	b) sonstige vollfleischige. 1. junge	36-37
	2. ältere	34-37
Bullen	a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	41-42
	b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete	38-40
	c) fleischige	34-37
	d) gering genährte	30-33
Kühe	a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	41-42
	b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete	37-40
	c) fleischige	30-36
	d) gering genährte	25-29
Färken	a) voll ausgewästete höchst. Schlachtwertes	41-42
	b) sonstige vollfleischige	38-40
Fresser	mäßig genährtes Jungvieh	
	57-56	
Kälber	a) beste Saugkälber und Saugfäbber	47-52
	b) mittlere Kälber	40-45
	c) geringe Kälber	32-38
	d) geringste Kälber	32-38
Schafe	a) beste Mastkammer u. jüngere Mastkammer	47-48
	1. Weidemast	42-46
	2. Stallmast	42-46
	b) mittlere Mastkammer, ältere Mastkammer und ausgewästete Schafe	42-45
Schweine	a) Fleischschweine über 300 Pfd Lebendgewicht	48-51
	b) vollfleischige Schweine von 210-300 Pfd.	43-51
	c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd.	47-50
	d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd.	46-49
e) fleischige Schweine von 130-160 Pfd.	44-48	
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	44-45	
g) Sauen	41-43	

Ueberhand: 61 Rinder, davon 4 Ochsen, 1 Bulle, 56 Kühe, 1 Färke. - Fresser, - Kälber, 31 Schafe, 5 Schweine.
Geschäftsgang: Rinder gut, Kälber, Schafe, Schweine mittel

Radio-Rundschau

Mittwoch, den 8. Mai.
 Deutschlandsender.

6,00 Guten Morgen, lieber Hörer!
 6,00 Glockenspiel, Tagespruch, Choral.
 6,05 Gymnastik.
 6,20 Fröhliche Morgenmusik.
 8,00 Morgenständchen für die Hausfrau.
 9,40 Kindergymnastik.
 10,15 Schulfunk.
 10,45 Für die Grundschule: Vieder im Mai.
 11,40 Der Bauer spricht - der Bauer hört. - Anschl. Wetter.
 12,00 Konzert.
 14,00 Kletterei - von Zwei bis Drei.
 14,55 Programmhinweise, Wetter, Börse.
 15,15 Jungmädel erzählen. Wir waren im Bergwerk.
 15,45 Bücherstunde.
 16,00 Klingendes Klavier.
 17,35 Männer machen die Geschichte. Schleiermacher.
 18,00 Stunde der Hitler-Jugend.
 18,20 Sportfunk.
 18,35 Das „deutsche Mädel“.
 18,50 Wer ist wer? - Was ist was?
 19,00 Konzert.
 19,30 Wie wird das Dritte Reich regiert?
 20,15 Stunde der jungen Nation: Mit Hermann Vöns ins deutsche Land.
 20,45 Veflügelte Musik.
 21,00 Beschwungene Klänge.
 22,00 Wetter, Presse, Sport. Anschl.: Deutschlandecho.
 23,00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
 Leipzig.

6,00 Mitteilungen für den Bauer.
 6,05 Gymnastik.
 6,20 Konzert.
 8,00 Gymnastik.
 8,20 Sendepause.
 10,15 Schulfunk. Heinrich-Schub-Gedenkfeier.
 11,00 Werbenachrichten mit Schallplatten.
 11,45 Für den Bauer.
 12,00 Musik für die Arbeitspause.
 13,00 Zeit, Nachrichten, Wetter.
 13,15 Konzert.
 14,00 Zeit, Nachrichten, Börse.
 14,10 Sendepause.
 15,00 Für die Jugend.
 15,40 Wirtschaftsnachrichten.
 16,00 Konzertstunde.
 16,30 Der Tiroler Dichter Franz Kranewitter.
 16,50 Zeit, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten.
 17,00 Konzert.
 18,30 Das deutsche Märchen.
 18,50 Fußball.
 19,40 Die Schlacht am Berge Ziel 1800.
 20,15 Mit Hermann Vöns ins deutsche Land.
 20,45 Andre Doser. Drama von Franz Kranewitter.
 22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.



Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTLE METZNER

Scheberrichtschutz: Fünf Türme-Vorlag, Halle (Saale).

22. Fortsetzung.

Die Kolleginnen lächelten. Das hatte nie eine gern gemacht. Wie gut, daß sie jetzt für alle solche widerwärtige Arbeit ihr Abschiedsdienst hatten!
 Schon waren Irmingarts Arme wie gelähmt. Ihre Hände zuckten, und um ihren feinen Mund lief ein hilfloses Zucken. Immer schwerer wurden die Füße, und die schmalen Sprossen der Leiter schnitten unbarmerzig durch ihre dünnen Schuhsohlen.
 Jedesmal, wenn Irmingart in den Laden hinunter sah, ergriß sie ein Gefühl des Schwindels, und ein Zittern durchbebt sie. Doch keiner achtete darauf, nur Erna Bernide, die ihr zugedacht war, sah es und schaute immer öfter nach der Uhr. War denn noch nicht bald Frühstückspause?

Irmingart blickte auf die Tische. Sechs Büchlein standen noch unten. Dann war das Regal voll, und diese Arbeit hatte ein Ende.

Doch so weit kam sie nicht. Plötzlich schwankte sie, und Erna noch einen Schrei des Entsetzens ausgestoßen hatte, war der schlaffe Körper wie leblos herabgestürzt. Kreisend liefen jetzt alle herbei. Wie tot lag das Mädchen da. Nun endlich fühlten die meisten die Scheußlichkeit ihrer Handlungsweise. Aber wer sollte es denn wagen, gegen die allmächtige Warner oder gar gegen den Chef aufzutreten?

Schnappend kam Henneberg und sah das fürchterliche Tohuwabohu. Bleich und regungslos lag Irmingart von Erna ab. Die Büchlein, die sie gerade noch in den Armen hielt, war hart neben ihr mit dumpfem Krach auf die Fliesen geschlagen. Gläser und Schüsseln waren nachgestürzt.

Einen Augenblick stand er wie gelähmt.
 „Mein Gott, Fräulein Warner, was soll das? Wie ist denn...“

Er vollendete den Satz nicht. Die Warner hatte freideckend und sicher zum ersten Male unter dem Druck ihres Bewußtseins ihm die Worte abgeschrieben:
 „Ich kann doch nichts dafür. Sie haben mir doch den Auftrag dazu gegeben!“

Ein Blick, daß in diesem Augenblick keine Kundschaft da war!

Schnell griff Henneberg die Leblose auf und trug sie mit ängstlichem Gesicht in sein Büro, wohin die Warner ihm folgte.

„Soll ich den Arzt anrufen?“
 In Hennebergs Augen stand etwas wie Furcht.
 „Nein“, brüllte er. Als er dann aber entdeckte, daß

durch die blonden Locken ein feiner Blutstrom sickerte, der immer stärker und stärker wurde, ergriff ihn eine verzweifelte Ang...

„Ja, den Arzt. Schnell - den Arzt! Um Gottes willen, was ist denn da nur passiert?“

Zwischen seines Privatnotars stand der brutale, herzlose Henneberg und sah in das bleiche, stille Gesicht Irmingart von Erna ab. Er wollte die Haube vorsichtig lösen, um dem Arzt schnelleren Ueberblick zu geben. Doch seine Hände versagten ihm den Dienst. So schmerzhaft verzogen war der blasse Mund, und unter den fest geschlossenen Lidern hervor schienen ihm die seltsamen Augen noch jetzt anzuklagen.

Da schlich er sich feige davon. Angst, kleine erbärmliche Angst war in ihm vor dem stummen Mädchen, das er noch vor wenigen Minuten mit teuflischer Freude gepölnigt hatte.

Draußen standen die Verkäuferinnen tuschelnd beisammen. Deutlich hörte Henneberg, wie sie sich über die Warner entrüsteten.

„Niemand mehr werde ich auf diese Bestie von Weltböden!“ schwur Henneberg sich in dieser Sekunde, als wenn alles nur auf die Intrigen der Warner zurückzuführen sei.

Aber an Frieda Warners alleinige Schuld glaubte er selbst nicht. Nur unbändige Feigheit, die für einen Menschen seiner Art typisch ist, ließ ihn die Schuld auf irgendeine Weise von den Schultern wälzen.

Jögern trat er jetzt mitten unter seine Untergebenen. Er dachte anscheinend gar nicht daran, sie auseinanderzutreiben. - Nur das dringende Bedürfnis faßte er, sich reinzuwaschen. Man konnte nicht wissen, was der Arzt feststellen würde...

„Ja, daran ist wohl niemand schuld!“ sagte er etwas lauernd.

Alle sahen den plötzlich veränderten Chef eigenartig an. Schrumpfte seine hohe, statliche Erscheinung nicht jämmerlich zusammen? Aber keiner antwortete.

„Na, soll ich etwa jeden von euch einzeln fragen, wer daran schuld ist und ob er diese oder jene Arbeit leisten kann? Ja, da müßt ihr euch schließlich in den Glasschrank setzen, wenn ihr solche Arbeit nicht vertragen könnt. Rein, so geht das denn doch nicht.“

Wieder blieb alles still. Keiner hatte Lust, sich für den anderen den Mund zu verbrennen; da aber trat Erna Bernide plötzlich entschlossen vor.

„Doch!“ sagte sie fest und furchtlos zu Henneberg, dessen Augen sie fast durchbohrten. „Daran war nicht die schwere Arbeit schuld, sondern allein die Behandlung, die Fräulein Erna in letzter Zeit durch Sie und Fräulein Warner erfahren hat.“

Hennebergs Augen hatten den Ausdruck eines tollwütigen Hundes. Wie mit Blut unterlaufen schienen sie. Am liebsten hätte er der kleinen, kühnen Sprecherin eine schallende Ohrfeige verjagt; aber er war klug genug, um die Geschichte nicht noch schlimmer zu machen.

So sagte er nur barsch:

„Welche Behandlung? Was meinen Sie denn überhaupt, Sie Kälber?“

Aber die kleine Bernide stand, ohne mit der Wimper zu zucken, vor ihrem Chef, der sich unter ihren offenen Blicken förmlich zu dicken schien.

„Ja, das sind die Folgen der fürchterlichen Behandlung, die Sie Fräulein Erna jenseits jenseits werden lassen. Mein Vater jagte es mir schon vor einigen Tagen: das speichert sich in einem Menschen so lange auf, bis es zum Zusammenbruch führt.“

War es möglich, daß der große, brutale Mensch gegen dieses kleine, mutige Geschöpf, das noch dazu seine Untergebene war, keine Erwiderung wagte? Stumm und verbissen ging er in sein Büro zurück, wo sich die Warner aufgeregte bemühte, die Ohnmacht durch ununterbrochenes Auflegen von kalten Kompressen ins Leben zurückzurufen, das ihre Geschäftigkeit der Armen doch so unerträglich schwer gemacht hatte.

Endlich schlug Irmingart von Erna ab für Sekunden die Augen auf, um sie aber sofort wieder zu schließen.

Sie wachte nicht, was um sie war. Nur wie aus ganz weiter Ferne hörte sie zwei Männerstimmen; aber eine so lähmende Dumpsheit lag über ihrem Denken, daß sie sich tröstlos wieder zurückgleiten ließ in den traumhaften Zustand der Bewußtlosigkeit.

Inzwischen aber war Professor Ehmer ernsthaft bemüht, die Ursache dieser schweren Ohnmacht festzustellen. Henneberg begleitete von seinem Schreibtisch aus mit unruhigen Augen jede seiner Bewegungen. Endlich richtete sich der Professor auf:

„Eine schwere Gehirnerschütterung. Die Verletzte muß mit dem Hinterkopf auf etwas Hartes geschlagen sein. Es hätte bei der außerordentlichen schlechten Konstitution der Kranken noch bedeutend schlimmer auslaufen können. So kann ich nur ein paar Wochen Schonung empfehlen und sorgsamste Pflege. Das Mädel ist ja direkt unterernährt. Dann könnte es, wenn keine Komplikationen eintreten, in einigen Wochen vielleicht wieder so weit sein, daß...“

Bei den letzten Worten des Professors ätmete Henneberg, dem lähmende Furcht fast die Kehle zugeschnürt hatte, erleichtert auf.

Professor Ehmer streifte ihn mit etwas erstauntem Blick. Warum machte der Mann einen so niedergedrückten Eindruck? Hatte er an all seinen Angestellten so viel persönliches Interesse? Oder nur an dieser einen, die freilich über alle Begriffe schön war?

Henneberg war unter den forschenden Blicken des Arztes etwas unfrei.

„Selbstverständlich werde ich für alles sorgen, Herr Professor! Immerhin meine beste Kraft...“ Er stockte, weil ihn die Warner so unmißverständlich anguckte.

Professor Ehmer hatte sich schon seine Gedanken gemacht und lächelte im stillen ein wenig über Hennebergs etwas plumpen Versuch zu erklären.

Bevor der Krankenwagen kam, hatte Henneberg schnell ein paar Stärkungsmittel zusammenpacken lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitischer Spiegel der Zeit

Unterhaltungs-Beilage des Schopauer Wochenblatt / Tageblatt

Indische Fakire und Zauberer

Von Anton Süßle.

Am das Wesen des indischen Fakirtums und den sich in allen Gestalten dem Fremden zeigenden Zauberer verstehen zu können, muß man die Religion und die Mythen der Inder verstehen. Alles Fakirtum und alle Manipulationen der Zauberer, die sich in Indien herum treiben, entstanden auf religiösem Boden. Bei den Parzen, die das Feuer als Symbol alles Reinen verehren und ihre Toten von Oelern aufstellen lassen, sowie bei den Mohammedanern, — beide zusammen machen die Minderheit der Bevölkerung Indiens aus — finden sich keine Fakire und Zauberer. Sie sind vielmehr ein Produkt des Hinduismus' und des Buddhismus', jener Religionen, die sich auf Weltentfugung und Askese gründen. Nach Buddha ist alles weltliche Dasein Leiden, die Begierde schafft Leiden, und nur die Unterdrückung des Durstes nach Macht des Willens und der Lust zum Leben bringt Erlösung. Seit dem Aufkommen jener Lehre (400 v. Chr.) lobert in der Seele der großen indischen Masse die Idee, daß der Mensch nur unter Verzicht auf alle zeitlichen Güter, unter großer Selbstpeinigung und in Armut, dem höchsten Heile zustreben kann. Kein Wunder, daß bei dieser Weltesauffassung die Bettler, Asketen, Fakire und Zauberer in Indien zahlreich wurden wie Sand am Meere. Die einen, Bettler und Asketen, streben durch ihr Leben zur Verbollkommnung. Die anderen, Fakire und Zauberer, nützen den Glauben des Volkes an böse Geister und Dämonen, der vielfach mit den asiatischen Religionen verflochten ist, für ihre Zwecke aus und gründeten ihre Kunst auf die Macht der Täuschung.

Verdrängte auch der nihilistische Zug der Zeit manches, so blieb doch noch vieles übrig, was der Fremdling, der nach Indien kommt, mit Verwunderung und großem Interesse betrachtet. Schon auf der Fahrt nach Indien treten sogenannte Zauberer in den Gesichtskreis des Reisenden.

In Suez kam um Mitternacht ein ägyptischer Gaukler an Bord, der aus seiner weiten Teppichmatte verschiedene Geier, weiße Mäuse, Meerschweinchen, Kaninchen und allerlei Gerät hervorholte. Die Tiere mußten Männchen machen, mit ihren Pfötchen Klatschen, Zigaretten rauchen, Wurzelbaum und andere Kunststücke ausführen. Er holte den Zuschauern Geld aus der Nase, zauberte es ihnen aus der Tasche und zapfte ihnen Wasser aus den Ohren.

All diese außerordentliche Geschicklichkeit und Schnelligkeit aufgebauten Künste werden durch die indischen Fakire und Zauberer in den Schatten gestellt. Was ein indischer Fakir leisten kann, ist ganz erstaunlich und grenzt geradezu an übernatürliche Kraft. Diese Menschen haben sich durch ihre von Jugend auf an dauernd geübte Selbstkasteiung und Übung derart in der Hand, daß sie die übermenschlichsten Dinge ausführen können. Sie sitzen stundenlang in der brennendsten Sonneneinstrahlung, legen ihren Körper auf Nagelbretter, stecken sich Draht durch das Fleisch, lassen sich lebendig begraben und stehen mehrere Tage danach wieder lebendig auf. Überall in Indien, besonders in den Wallfahrtsorten Benares, Madura oder Puri sieht man ihre nackten Gestalten, meist mit langen, schwarzen Bärten, mähenhaftem Haar und ausgemergeltem Körper. Oft sitzen sie an den Eingängen der Tempel, über und über mit bunten Farben bestrichen, Blumenkränze um den Hals oder ganz von grauer Asche bedeckt.

Alles, was in Indien mit Mystik, mit ärztlichen Ob- und Nachfragen zu tun hat, ist für das niedere Volk in der Hand der Fakire. Diese werden von den Eingeborenen, besonders von den Frauen, stets um Rat gefragt. Der Fakir kennt die Vergangenheit und Zukunft, er liest aus den Sternen, aus dem Sande des Bodens, er weiß, ob eine Frau einen Knaben oder ein Mädchen gebären kann. Er mischt die besten Arzneien für die Krankheiten des Leibes und der Seele. In

Ahmedabad traf ich zwei Fakire, die vor einem zerfallenen Tempel die Besucher abfingen, sie in ein großes Buch ihren Namen schreiben ließen und ihnen eine getrocknete Frucht verabfolgten, für die sie dann reichlich belohnt werden wollten, angeblich, um mit dem Gelde eine Reise nach Europa zu machen. In Jaipur besuchte ich in den Gärten des Maharadschas auch die interessantesten astronomischen Bauten, wo auf kunstvollen Einrichtungen die Sonne jede Bewegung und dadurch Minuten, Tage, Wochen und Monate angibt. Ein Fakir hat hier die Oberaufsicht und sagt dem Maharadscha, wann er ein Weib nehmen darf, wann er reisen soll und ähnliches, alles nach dem Stand der Gestirne. Wenn eine Frau statt eines Knaben einem Mädchen das Leben schenkt, das sie nicht wünschte, sucht sie den Fakir auf, der ihr oft rät, das Kind zu töten, dann bekommt sie ganz sicher das nächste Mal einen Knaben. In Delhi sah ich vor der großen mohammedanischen Moschee Fakirärzte, die vor sich eine Anzahl Modelle des menschlichen Körpers legen hatten, in einem großen Kreis Schaulustiger die Menschwerdung erläuterten und dann mit weit aufgesperrtem, vom Bettefauen rot gefärbten Munde ihre Medizin anpriesen.

Von großem Interesse sind auch die echten und unechten Zauberer und Gaukler. Was diese Leute leisten, ist unglaublich. Da gibt es Affen- und Bärenbändiger, die ihre possierlichen Tiere die unmöglichsten Kunststücke ausführen lassen. Die Affen tanzen, rauchen, klettern nach Kommando, die Bären tanzen nach der Trommel. Eine beliebte Kunst ist die Schlangendressur. Ihre Besitzer tragen die Tiere in einem kleinen, runden Korbe mit sich und suggerieren sie derart, daß sie kerkengrade in der Luft stehen.

Bekannt sind auch die Bogeidressuren. In Delhi traf ich einen Mann, der mit drei Kanarienvögeln die erstaunlichsten Kunststücke vollführte. Die Vögelchen flogen auf Kommando nach dem nächsten Baum und brachten von dort ein Blatt mit, sie holten auf Befehl von der Stirne der Zuschauer das dort aufgeklebte Hinduzelchen, sie rollten ein kleines Wasserreimerchen an einem Stod empor, sie fädelten mittels einer Nadel kleine Perlen ein, die auf einem weißen Tuch lagen, sie balancierten ein langes Stöckchen im Kreise, fingen im Fluge jugeworfene Nahrung und einen Ring aus der Luft, tanzten und schlugen Wurzelbäume.

In Agra kam spät abends ein Zauberer ins Hotel, um die Gäste zu unterhalten. Auch seine Kunststücke waren geradezu verblüffend. Man sah kaum einen Meter von ihm und konnte alles genau beobachten, ohne jedoch zu erkennen, wie er seine Geschicklichkeiten ausführte. Er ließ Geldstücke verschwinden, sie durch unsichtbare Kräfte auf der Hand vorwärts laufen, eine Karte in kleine Fetzen zerreißen, legte die Reste unter einen Wessingdeckel und zeigte die ganze Karte mit einer selbstigen Gede, die der, welcher die Karte zerrissen hatte, in der Hand behalten hatte. Er ließ eine Karte aus einem Kartenblock wählen, steckte sie wieder hinein, gab den Block einer Dame in die Hand und schlug rudertig darauf, worauf der Block zerflatterte, die gewählte Karte aber in der Hand der Dame blieb. Er zauberte Karten, die jemand gewählt hatte, in einen verschlossenen Bilderrahmen; oder einen Ring, der in ein Tuch gewickelt war, auf einen Stod, den man an beiden Enden festhielt. Drei normale Spielarten verwandelte er auf verblüffende Weise in immer kleinere Karten, bis die letzten so klein waren wie eine Erbse. Der Triumph der Fertigkeit bestand darin, aus einem kleinen Kasten etwa fünfzehn kleine Kanarienvögel zu zaubern, die so abgerichtet waren, daß sie auf das Kommando ihres Meisters hörten.

Meles von dem, was die indischen Gaukler ihren Zuschauern bieten, ist entweder ganz sabelhafte Geschicklichkeit oder eine ungeheure Suggestion, in der die Inder Meister sind.

Der Opferdort der 160 Frauen

Wie in jedem Jahr so haben auch in diesem Frühling die Ueberschwemmungen im chinesischen Riesengebiet gehaust. Die Ueberschwemmungen sind uns Deutschen die Verwüstungen, die das tierische Element in jenen Zonen anzu- richten vermag. Der Bauer, dessen Acker betroffen wird, kann nichts anderes tun als den Bettelstab ergreifen und mit den Selbigen von Ort zu Ort ziehen, von der Mild- tätigkeit der Landleute lebend. Eine soziale Fürsorge, wie sie in Kulturländern besteht, gibt es im fernsten Reiche der Mitte nicht. Nur selten bringt die Kunde von den Gelben- kämpfen, die der überragte Bauer gegen die feindlichen Elemente ausfechten muß, an die breite Ozeanfläche. Um so mehr erwächst dem gewissenhaften Chronisten die Pflicht, von den Heldentaten des Dorfes zu berichten, die die Helden am Damm Wache, der ihre Acker vor den gierigen Fluten des Hoangho beschirmen sollte. Das nahe Element war für eine Weile zum Stillstand gekommen. Aber man traute dem Frieden nicht. Daher machten sich die Bauern auf den Weg, um aus Han-Kin militärische Hilfe zu holen. Die Frauen blieben allein am Damm zu- rück. Zunächst hatten sie Ruhe. Aber um Mitternacht be- gann das Wasser zu steigen. Man versuchte, die entstehende Lücke durch Sand zu verschließen. Aber das gelang nicht. Schließlich fielen drei Frauen einen heldenhaften Entschluß. Sie warfen sich selbst in die Breche und wehrten mit ihren Leibern dem Vordringen der Fluten. Aber das Element wühlte weiter. Da folgten andere Bäuerinnen dem Bei- spiel der opfermutigen Drei. Immer erhöhter wurde der Kampf. Die ganze Nacht hindurch währte das Ringen mit dem Element, das mit immer neuer Kraft an der Fessel von Menschenhand zerrte. Als der Morgen anbrach, hatten sich von den zweihundert Frauen des Dorfes 160 in die Fluten des Damms geworfen. Die Kälte biß in ihre Glieder, die halb unter Sand, halb unter Wasser lagen. Dann aller- dings kam die Hilfe. Die Bauern kehrten mit hilfsbereiten Soldaten zurück. Nach mehrstündiger Arbeit hatten die kräftigen Hände der Männer es geschafft. Der Damm war gesichert. Und nun konnte man die Heldinnen befragen, die sich für ihre Männer, für Haus und Hof geopfert hatten. In feierlichem Zuge wurden die 160 tapferen Frauen von Fu-Tschai zur letzten Ruhe geleitet. Sie hatten die Scholle vor der Vernichtung gerettet. Sie hatten die Männer und Kinder davor bewahrt, als entzugeltes Vieh auf die große, die unbarmherzige Landstraße geworfen zu werden.

Der tote Meister hört es

Der Genremaler Wilhelm Pöckel Frith war schon ein alter Mann und — wie man so sagt — auch ein gemachter Mann. Da erzählte ihm eines Tages ein Freund, ein Bild- nis des Meisters hänge in einem kleinen Laden der Großen- portland-Strasse. „Es ähnelt Dir in der Tat außerordent- lich“, sagte der Besucher. „Allerdings heißt Du darauf be- deutend jünger aus.“ Frith machte sich auf den Weg und betrat den Laden. Um die Inhaberin, die ihn empfing, irrt er zu führen, sah er sich zunächst eine Reihe von anderen Bil- dern an, ehe er zu dem selbigen kam. Er hatte sich sofort erinnert, daß dieses Porträt von 45 Jahren entstanden war. „Den stellt es dar?“ fragte er die Frau. — „Es ist das Selbstbildnis eines berühmten Künstlers“, war die An- wort. — „Na, wenn schon“, brummte Frith, „wie wert ist es nicht. Der Maler sieht ja noch recht jung aus. Was soll es denn kosten?“ — „Nur hundert Mark“, antwortete die Frau. — „Hundert Mark? Das ist ja ungeheuer viel Geld. Den Meister kennt doch kein Mensch.“ — „Was sagen Sie, den Meister kennt kein Mensch?“ regte sich die Frau auf. „Aber kennt ihn. Und das ist ein überaus wertvolles Bild. Wir haben selbst viel Geld dafür bezahlt. Es ist so wertvoll, weil der Meister schon lange tot ist.“ — „Was, der Meister ist schon lange tot?“ Frith war eigenartig berührt, als er diese seltsame Auskunft erhielt. — „Aber sicher, er starb vor einer Reihe von Jahren. An der Trunfucht, leider! Mein Mann war auch bei der Beerdigung.“ — „Nun machte der Maler keinen Versuch mehr, den Preis noch zu brücken. Er faufte sein eigenes Bild zurück.“

Die Lantenplage

Heltene Skizze von E. B. Süßle.

Als die jungen Leute noch nicht ein Jahr verheiratet waren, meldete sich ein Ereignis an, das sie nicht ohne Vorbereitung hinnehmen durften. Ein neuer Lebensabschnitt, der Weg zu dritt, sollte beginnen. Also wurden Bücher über Säuglingspflege gekauft, gelesen und auswendig gelernt. Die Frau besuchte einen Kursus der Mutterschule. Der Mann horchte einen befreundeten Kinderarzt, wo immer er ihn traf, nach Strich und Faden aus und schrieb sich heimlich die Stichworte auf die linke Manschette. So wuchsen die Kenntnisse der zu- fünftigen Eltern. Wie man Windeln wickelt, was gegen Blähungen hilft, welche Gewichtsziffern erreicht sein müssen, wann das erste Gemüse gefüttert werden kann, wo die Flasche nicht stehen darf, wieso ein bißchen Fieber beim Zahnen nicht aufregend ist — dies alles und noch viel mehr konnten die jungen Eheleute bald im Traum beantworten.

Daneben wurde in langen abendlichen Aussprachen ein pädagogisches System aufgebaut, das man unbeugsam anzuwenden gewillt war und dessen oberster Grundfatz etwa lautete: Ein Kind ist ein Kind und kein Affe. Man darf es ebenso wenig mit dem Oetue erwachsener Menschen belästigen wie mit schmutzigen Händen an- fassen! Die geistigen und körperlichen Infektionen ge- schehen noch früh genug! —

Das Kind war da. Der glückliche Vater — er sitzt mir im Büro gegenüber — verblüdete immer wieder, nachdem die erste strahlende Freude verweht war, wie angenehm er und seine Frau es empfanden, daß alle

Lanten, Onkeln, Großeltern und Schwiegereltern, die den freien Wuchs des neuen Menschen ungünstig beeinflussten blühten, zumindest zweihundert Kilometer von der Pflanz- stätte des kleinen Jungen entfernt wohnen.

Natürlich erkundigten wir uns fast täglich nach dem Befinden des Kleinen. Obwohl offensichtlich alles bestens konstatieren ging, wurden die Antworten meines Kam- eraden immer einseitiger, bis sich uns eines Tages durch einen nichtigen Zufall der bejammernswerte Zu- stand dieses Vaters überraschend offenbarte.

„Was macht das goldige Baby? Ich werde es mir doch mal ansehen müssen“, hatte die blonde Sekretärin des Chef gesagt. Die Wirkung war unerwartet. Der Papa kriegte eine weiße Nasenspitze, ließ dann plötzlich knallrot an, sprang auf, schleuderte seinen Federhalter zu Boden und schrie: „Ha, da wäre also die nächste Lante! Natürlich, ich hätte es mir denken können. Lanten über Lanten. Links, rechts, vorne hinten, nichts als Lanten. Genügt es nicht, daß meine Frau, die stolze Mutter, sie anschleppt? Immer herein spaziert, meine Herrschaften! Da liegt das goldige Baby, das läche Ding, das Schmutz, das ledere Bürmchen. Ich wie treu, ach wie lieblich, ach wie schrecklich nett! Diese Augen, mein, und ich mal diese Patsche-Patschehändchen. Und das stramme Popöchen, und das Stupsdäschen — ganz wie der Papa!“

Sier nahm der Wütige unser gemeinsames Lintenfaß und schleuderte es dem Federhalter nach, im gleichen Augenblick, da der Chef aus seinem Privatkontor getreten war und die Szene mit unheilverkündender Ruhe be- trachtete. Die Sekretärin zog sich hinter den breiten Rücken ihres Herrn zurück. Die Kollegen waren plötzlich tief über die Pulte gebeugt. Ich versuchte krampfhaft,

dem außer Rand und Band geratenen Vater, für den die Umwelt im stürmischen Meer seiner Empörung ver- sunken war, mit einem Briefbogen warnende Flaggen- signale zu geben.

Es blieb alles umsonst. Er tobte weiter: „Die Milch- frau, die Bäckerfrau, die Gemüßefrau, die Schuhmacher- frau, die Frau vom ersten Stod, die Frau vom zweiten Stod, die Frau vom dritten Stod, die Weiber aus dem Nachbarhaus, von gegenüber, die frühere Milchlerin und weiß der Teufel wen sonst noch schleibt man an die Wiege. Jede Bekannte verwandelt sich in eine Lante. Injere Grundlätze sind dahin. Vergebens er- mahne ich meine Frau. Ein hoffnungsloser Fall! Die liebe Gittelheit hat gesiegt. Das Kind ist eine Artaktin geworden, meine Wohnung ein Panoptikum. Wenn Sie es noch einmal wagen, Fräulein Müller, goldiges Baby zu sagen...“

Mit diesen Worten schritt der Erzürnte, die Hand wie zum Schläge erhoben, auf den Chef zu, der jetzt für ihn aus durchsichtigem Glas war — da öffnete sich die Tür, ein Telegraphenbote trat ein, flüsterte, ob der unge- wöhnlichen Stimmung im Büro verwirrt, mit einem Rol- legen, ging dann stracks auf den tobenenden Vater zu und übergab ihm ein Telegramm. Der ließ den erhobenen Arm sinken. Kaum hatte er jedoch den Umschlag ge- öffnet, brach er ohnmächtig zusammen.

Sogleich kam Leben in die erstarrte Szene. Hilfreiche Hände trugen den Kernstein ins Wohnzimmer hinaus. Wir waren neugierig und unerzogen genug, das Tele- gramm zu lesen, das auf dem Boden liegen geblieben war. Es lautete: „Kleinesumme erpart, komme morgen, freue mich entschuldig auf goldiges Baby. Tante Rosa lude!“